

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 90.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
lieferung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Heute wählt Sachsen.

Berlin, 21. Juni. (Eigenbericht.) Der Reichskanzler Brüning hat bisher noch keinen Ersatz für den zurückgetretenen Reichsfinanzminister Moldenhauer gefunden. Der preussische Finanzminister Höpfer-Ashoff, der von Brüning zur Uebernahme des Amtes aufgefordert wurde, lehnte das ab. Er will dem Reichskanzler lediglich mit gutem Rat zur Seite stehen.

Wie sich die Krise weiter entwickelt und ob sie sich zu einer allgemeinen Regierungskrise gestalten wird, dürfte von dem Ausfall der morgigen Landtagswahlen in Sachsen abhängen. Die bürgerlichen Parteien sehen dem Ausfall dieser Wahlen mit großer Sorge entgegen, denn sie befürchten eine weitere Stärkung der Nationalsozialisten und damit eine Schwächung ihrer eigenen Stellung. Man rechnet bestimmt mit schweren Verlusten der Deutschnationalen zugunsten der Polenkreuzler. Aber auch die deutsche Volkspartei dürfte ihren bisherigen Mandatsbestand nicht retten können.

Gelingt es der Sozialdemokratie, in Sachsen Erfolge zu erzielen, so wird das eine Rückwirkung auf das Reich nicht verfehlen. In der Reichstagsfraktion der deutschen Volkspartei hatte bisher der schwerindustrielle Flügel das Uebergewicht. Erleidet die Partei nun in Sachsen eine Niederlage, so wird sie in der Reichspolitik eine Schwächung vornehmen müssen, wenn sie nicht auch im übrigen Deutschland schwere Verluste erleiden will. Das Zentrum spielt in Sachsen keine Rolle. Man nimmt an, daß es seine künftige Stellungnahme von dem Ausfall der morgigen Wahlen abhängig machen wird.

Am heutigen Sonntag wird in Sachsen gewählt. Der Wahlkampf hat sich im wesentlichen auf die letzte Woche vor der Wahl zusammengedrängt. Die rohe Kompfweise der Polenkreuzler und Kommunisten hat trotz des kurzen Wahlkampfes genug Opfer gefordert. Die Stimmung im Lager des Bürgertums ist ausgesprochen flau, man wartet dort ab, wieviel man an die Nationalsozialisten verlieren wird.

Im alten sächsischen Landtag waren zehn Parteien vertreten: die Sozialdemokratie mit 33 Mandaten, die Deutschnationalen mit 8, die Deutsche Volkspartei mit 13, die Wirtschaftspartei mit 11, die Kommunistische Partei mit 12, die Demokraten mit 4, die Aufwertungspartei mit 3, die Altsozialisten mit 2, die Nationalsozialisten mit 5 und das Sächsische Landvolk mit 5 Mandaten. Es standen 45 Sozialdemokraten und Kommunisten 46 Bürgerliche und 5 Polenkreuzler gegenüber. Im sächsischen Bürgertum sieht man es als unabwendbar an, daß die Polenkreuzler ihre Position als Jünglinge an der Waage beträchtlich verstärken werden.

Zwei neue Parteien unternehmen den Versuch, ihre Anhänger zu zählen: die völkernationale Reichsvereinigung des Herrn Wahren und der Christlichsoziale Volksdienst. Die Altsozialisten und die Aufwertungspartei werden voraussichtlich noch kleiner werden oder ganz verschwinden. Die Verschiebung zwischen diesen Splintern wird aber ohne jede Bedeutung sein.

Die Nationalsozialisten haben einen gewaltigen Aufwand an Rednern und Geldmitteln getrieben. Sie machen sich Hoffnungen auf Mandatsgewinn von den bürgerlichen Parteien und den Kommunisten, und erheben noch vor der Wahl Anspruch auf das Innenministerium — unbekümmert um die Verzögerung der Volkspartei über die Landtagsauflösung.

Die Organisation der sozialdemokratischen Partei hat in der letzten Zeit sehr gute Fortschritte gemacht. Die Partei rechnet deshalb mit guten Erfolgen am Wahltag.

## Milderung der neuen amerikanischen 30er?

New York, 21. Juni. „Daily Mail“ berichtet aus Washington, daß Präsident Hoover bemüht ist, alles Mögliche zu unternehmen, um Repressalien der fremden Regierungen gegen die neuen Zollsätze zu verhindern. Die Zollkommission, der alle ausländischen Proteste vorgelegt werden, beschäftigt sich sehr intensiv mit ihnen und ist bemüht, einen Ausweg für weitere Verhandlungen zu finden. Der elastische Aufbau des neuen Zollgesetzes gibt dem Präsidenten Hoover die Möglichkeit, Änderungen zu Gunsten einer Milderung des Gesetzes vorzunehmen.

## Vor einem Otto-Butsch in Ungarn?

Italienisches Militär soll mithelfen?

Prag, 21. Juni. Das morgige „Pravo Lidu“ veröffentlicht einen längeren Bericht seines Budapest-Korrespondenten über die legitimistischen Pläne in Ungarn, worin es u. a. heißt, daß die Legitimisten erklären, sie hätten von Italien Deutschland und England bereits das Einverständnis zur Rückkehr und Thronbesteigung Otto Habsburgs. Dieser soll mit einer Exkursion belgischer Studenten nach Ungarn kommen. Außerdem sollen schon in den nächsten Tagen nach und nach etwa 35.000 italienische Soldaten mit ihren Offizieren nach Ungarn gebracht werden, und zwar als Zivilisten, wobei die Offiziere als Touristen auftreten sollen und die Soldaten als Feldarbeiter. Die

Offiziere würden in Schulen und Kasernen, die „Feldarbeiter“ bei Großgrundbesitzern untergebracht werden. Die ganze Aktion werde von einem eigenen Vertrauensmännerausschuß geleitet, der auf die Bevölkerung einwirken soll, die italienischen Besucher freundlich aufzunehmen. Am Tage der Ankunft Ottos soll das ganze Land von eigenem und dem italienischen Militär besetzt werden, um jede Gegenaktion zu unterdrücken.

Die nötigen Mittel für den internen Teil dieser Aktion würden einstweilen durch eine Anleihe des Staates im Betrage von 120 Millionen Pengö bei der Kommerzbank in Budapest gewonnen.

## Vor Neuwahlen in Polen?

Sejmtagung neuerdings verhindert.

Warschau, 21. Juni. Nach Bekanntwerden des Dekretes des Präsidenten der Republik betreffend die Schließung der außerordentlichen Sejm-session verbreitete sich in parlamentarischen Kreisen das Gerücht, daß bis Ende dieses Monats die Auflösung des Parlamentes zu erwarten sei.

## Abhängigkeit der Ein- und Ausfuhrverbote

Für elf Staaten nicht bindend.

Genf, 21. Juni. Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht ein Schreiben der polnischen Regierung, in dem Polen die Gründe darlegt, durch die es zur Nichtratifikation des Völkerbundsabkommens über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen veranlaßt wird, die mit dem Ablauf der Ratifikationsfrist am 20. Juni fällig gewesen wäre. Infolgedessen sind die elf Staaten, die bis jetzt unter dem Vorbehalt der Ratifikation Polens das Abkommen ratifiziert haben, darunter die Tschechoslowakei, Oesterreich, Deutschland und Frankreich, vom 1. Juli an nicht mehr an ihre Ratifikationen gebunden.

## Fememörder und Kommunisten.

Berlin, 21. Juni. (Eigenbericht.) Im Reichstag wurde heute ein Gesetzentwurf beraten, der unter dem Vorwand einer Amnestie für das Rheinland die Fememörder wieder in Freiheit setzen will. Die Sozialdemokratie wendete sich durch Abgeordnete Landesberg scharf dagegen, daß man Verbrecher, die sich für ihre Taten ein politisches Mäntelchen angehängt hatten, begnadigen wolle. Selbst bürgerliche Abgeordnete hätten früher die Fememorde als die schrecklichste Erscheinung unserer Zeit, der wir uns schämen müßten, bezeichnet. Jetzt aber will man diese Leute wieder in Freiheit setzen, nur weil das zu dem Preis gehört, der den Volkskonservativen für ihren Eintritt in die Regierung gezahlt werden soll.

Bemerkenswert war die Zurückhaltung der Kommunisten, die bisher mit den Sozialdemokraten gegen die Begnadigung der Fememörder gekämpft hatten. Inzwischen haben sie sich aber darum bemüht, auch für sich selbst einige Vorteile bei einer Amnestie herauszuschlagen und deshalb dürften sie zusammen mit dem Bürgerblock für die Amnestierung der Fememörder stimmen.

Bei dieser Gelegenheit gab Landesberg auch der Entrüstung der Volksmassen darüber Ausdruck, daß heute morgens von der württembergischen Rechtsregierung ein Todesurteil vollstreckt worden ist. Die Regierung Hermann Müller hatte seinerzeit die Landesregierungen veranlaßt, Hinrichtungen nicht mehr vorzunehmen, solange nicht die Frage der Todesstrafe im neuen Strafgesetzbuch geregelt sei. Unter dem neuen Kabinett Brüning scheinen die reaktionären Landesregierungen aber wieder mit den Hinrichtungen beginnen zu wollen.

## Polizeiknüppel gegen Hindus

Hunderte von Verwundeten in Bombay.

Bombay, 21. Juni. (Reuter.) Trotz ausdrücklichem Verbot öffentlicher Manifestationen versammelten sich ungefähr tausend Freiwillige und zahlreiche Zuschauer auf der Maidan-Grünanlage. Britische und Fußpolizei zerstreute die Menge mit Hilfe von Bambusstäbchen. Ungefähr 200 Personen, darunter fünf Frauen, wurden verwundet, ins Krankenhaus gebracht.

Bombay, 21. Juni. Unter den Eingeborenen, die einen Manifestationszug veranstalteten, um zur Boykottierung englischer Stoffe aufzufordern, und zwischen Polizisten kam es zu einem Zusammenstoß, wobei die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machte. Etwa 100 Manifestanten wurden verwundet. Bei einem Protestumzug, den die Anhänger Gandhi kurz darauf veranstalteten, wurden 12 weitere Personen verletzt.

## Zugung der Kleinen Entente in der Zetra.

Prag, 21. Juni. (CPB.) Vom 25. bis 27. Juni treffen die Außenminister der Staaten der Kleinen Entente in Strbske Pleso zu ihrer regelmäßigen Jahreszusammenkunft ein. Ihre jugoslawische Delegation mit Außenminister Marinkovic und die rumänische Delegation mit Außenminister Mironescu an der Spitze treffen im Laufe des 24. d. M. ein. Die Konferenzberatungen beginnen im Hotel „Dvorszlav“ in Strbske Pleso Mittwoch, den 25. d. M.; sie werden am Donnerstag fortgesetzt und am Freitagabend geschlossen werden. Samstag kehren die Delegationen in ihre Heimat zurück.

Auf dem Beratungsprogramm stehen Besprechungen über die allgemeine politische Lage in Europa, über das Memorandum Briand und über die Appellation der Haager und Pariser Abkommen, wobei das weitere gemeinsame Vorgehen der Kleinen Ententestaaten im einzelnen geprüft werden wird. Auf dem Programm befinden sich weiter wirtschaftliche, die Kleinen Ententestaaten in ihrem wechselseitigen Verhältnis interessierende Fragen, ferner Fragen, die mit der nächsten Völkerbunderversammlung zusammenhängen, sowie eine Reihe verschiedener Spezialfragen, die nur je zwei Kleine Ententestaaten wechselseitig betreffen.

## Schober konfiziert mit den Heimwehrführern.

Wien, 21. Juni. Wie die amtliche Nachrichtenstelle erfährt, erschienen im Laufe des heutigen Tages beim Bundeskanzler Dr. Schober die Landeshauptleute Dr. Rintelen und Dr. Stumpf, um die durch die Ausweisung des Majors Babst entstandene Lage zu besprechen. In dieser Aussprache erschienen über Wunsch des Landeshauptmannes Dr. Rintelen als Delegierte der Bundesführung der Heimwehr der Heimwehrbundesstaatsleiter Rauter und Landesführer Starhemberg. Die Besprechungen werden in den nächsten Tagen zum Abschluß gebracht werden.

Wien, 21. Juni. (AP.) Die von der Korrespondenz Herzog verbreitete Meldung, nach der Major Babst eine für Tirol gestiftete Aufenthaltsbewilligung erhalten werde, entspricht nicht den Tatsachen.

## Vor dem Ende der Parlamentstagung.

Für die weitere Deffentlichkeit unvernünftig, wird die Sommertagung des Parlamentes in den nächsten Tagen eine jähe Unterbrechung erfahren. Sowohl das Abgeordnetenhaus wie der Senat sollen in der kommenden Woche nur noch eine, bestenfalls zwei Sitzungen abhalten, es ist sogar ungewiß, ob das Abgeordnetenhaus das vom Senat bereits beschlossene Invalidentgesetz noch erledigen wird, das ganze übrige geplante Koalitionsprogramm soll der Herbsttagung vorbehalten bleiben. Voraussichtlich wird der Senat bloß die Genfer Konvention über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und das Abgeordnetenhaus einige zweite Lesungen verschiedener kleinerer Vorlagen erledigen, dann wird über das in letzter Zeit wenig erbauliche Schauspiel der durch die Schuld einiger bürgerlichen Koalitionsparteien schleppenden Verhandlungen über das Arbeitsprogramm der Vorhang fallen.

Die Schuld an dieser vorzeitigen Unterbrechung der parlamentarischen Verhandlungen ist in der Tat in der Hartnäckigkeit zweier bürgerlicher Regierungsparteien in der Bedeckungsfrage zu suchen, zum Teile vielleicht auch in der nervösen Geizztheit, die sich infolge der langwierigen Verhandlungen aller Teilnehmer an denselben begreiflicherweise bemächtigt hatte, aber die Grundursache liegt tiefer. Jahre hindurch haben die früheren Regierungen mit einem sozusagen aktiven Budget gekämpft, aber dieses aktive Staatsbudget war begründet auf der Verelendung der Staatsangestellten, auf dem Hunger der Kriegsinvaliden, dem Jammer der Arbeitslosen und der Vernachlässigung aller sozialpolitischen Aufgaben. Jeder noch so bescheidene Versuch, diesem auf die Dauer unhaltbaren Unrecht zu steuern, das an hunderttausenden Menschen verübt wurde und das der Bürgerblock noch zu steigern bemüht war, mußte das „Gleichgewicht“ der Staatsfinanzen ins Wanken bringen. Seitdem nun drei sozialistische Parteien in der Regierungsmehrheit sind, waren sie selbstverständlich bemüht, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß Staatsgelder nicht bloß wie vordem zur Sanierung verkrachteter Banken, zur Unterstützung ausgeblichener Zuderbarone und zur Aufzucht des Militarismus verwendet werden, sie heißen die Berücksichtigung der arbeitenden Menschen und Fürsorge für die Hilfsbedürftigen. Das Maß des von ihnen Durchgesetzten ist nicht übergroß — mußte doch selbst um den kleinsten sozialpolitischen Fortschritt mit den bürgerlichen Koalitionsparteien ein jäher Kampf geführt werden — aber schon die bescheidenen Ansätze zur Wiederaufnahme einer sozialpolitischen Tätigkeit und die kleine Verbesserung der Lage der Staatsangestellten durch Gewährung eines dreizehnten Monatsgehältes drohten, das künstliche Gleichgewicht des Staatshaushaltes zu erschüttern.

Die Wege, die der Finanzminister nun wählte, um die Mehrbelastung des Staatsbudgets auszugleichen, sind sicher strittig. Durch eine Einschränkung des Militärbudgets und aller überflüssigen Ausgaben, nicht zuletzt durch eine vernünftige Sparpolitik in verschiedenen Ressorts der Staatsverwaltung könnte leicht ein großer, vielleicht der größte Teil der erforderlichen Mehrausgaben heringebracht werden, aber das würde eine sehr wesentliche Kursänderung voraussetzen, für welche die bürgerlichen Parteien noch keineswegs zu haben sind. Der Finanzminister plante daher die Einführung beziehungsweise Erhöhung mancher Steuern, darunter auch solche, welche den bürgerlichen Schichten gewisse, aber wahrhaftig nicht unerträgliche Opfer auferlegen. Hier nun setzte der Widerstand und die Demagogie der bürgerlichen Parteien, vor allem der tschechischen Nationaldemokraten und der tschechischen Gewerbetreibenden ein. Um die anderen bürgerlichen Parteien ins Unrecht zu

legen, die Nationaldemokraten überdies um dem verhassten Dr. Englis Verlegenheiten zu bereiten, eröffneten sie gegen den Bedeckungsplan des Finanzministers ein wahres Kreuzfeuer, schrien über eine Vergeudung der Steuergelder und über die übergroße soziale Fürsorge, die zu Lasten der Industrie, des Handels und Gewerbes betrieben werde und führten sich auf, als würde wirklich das ganze wirtschaftliche Leben infolge der den Besitzenden aufzuerlegenden kleinen Steuererhöhungen zusammenbrechen, die Kapitalistenklasse rettungslos verarmen. Man kennt die Technik dieses Kummels zur Genüge und man erinnert sich hierbei daran, wie diese selben bürgerlichen Parteien noch niemals die geringste Sorge um das finanzielle Gleichgewicht der Staatsverwaltung gezeigt haben, wenn es sich um die Bewilligung von Millionenbeträgen aus Staatsgeldern für bürgerliche Schichten handelte, wie sie auch nie die allergeringste Sorge sich darüber machten, wenn den minderbemittelten Schichten der Bevölkerung neue Lasten aufgehakt wurden. Man erinnert sich an die von der Bürgerkoalition beschlossene Steuerreform, die in einer Zeit hoher wirtschaftlicher Konjunktur und reicher kapitalistischer Gewinne den Industrie- und Bankherren durch Steuernachlässe ungeheure Millionenbeträge zuschanzte, um welche Millionen den Staatsschatz zu bringen sämtliche bürgerliche Parteien nicht das kleinste Bedenken trugen. Und schließlich, um nur bei den jüngsten Beispielen zu bleiben, erinnert man sich des großzügigen Leichtsinns, mit dem unter dem Bürgerblockregime von denselben Parteien, die jetzt über die Steigerung der Staatsausgaben Jeter und Mordio schreien, über drei Milliarden, also über dreihundert Millionen jährlich auf elf Jahre hinaus für den außerordentlichen Rüstungsfonds bewilligten! Das sind die Mahner zur Sparsamkeit! Sie werden sich dieser Vorliebe immer erst bewußt, wenn es sich um Maßnahmen zugunsten arbeitender Schichten oder notleidender Menschen handelt!

Dabei muß bedacht werden, daß es sich gerade bei den Staatsbeamten zum größten Teile um Wähler und Anhänger bürgerlicher Parteien handelt. Rein vom parteipolitischen Standpunkte hätten also die sozialistischen Parteien nichts dagegen einzuwenden, daß die bürgerlichen Parteien ihr wahres Gesicht enthüllen, daß sie sonst hinter der Maske der Beamtenfreundlichkeit sorgsam verbergen. Für die Staatsangestellten wird die bittere Lehre, die sie jetzt empfangen, hoffentlich von heilsamer Wirkung sein!

Es ist selbstverständlich, daß die sozialistischen Parteien in ihrer Pflicht und Verantwortung gegenüber den arbeitenden und hilfsbedürftigen Kreisen nicht erlahmen werden. Die Vertagung des Parlaments bedeutet nicht eine Lösung, nur eine zeitliche Verschiebung der strittigen Fragen, im Herbst wird der Kampf um die finanzielle Bedeckungsfrage seine Fortsetzung finden. Und es wird sich zu erweisen haben, ob die bürgerlichen Parteien

wirklich die Gewissenlosigkeit aufbringen, die gewiß nicht übermäßigen Lasten für die Besserung des Loses der Staatsangestellten, der Kriegspolter und anderer der staatlichen Für-

sorge Bedürftigen nicht einmal in jenem bescheidenen Maße tragen zu wollen, wie ihnen durch den Steuerplan des Finanzministers zugedacht ist!

## Neues Prekrecht.

Von Dr. Egon Schwelb.

IV.

### Die Ordnungsvorschriften des Entwurfes.

Im Rahmen dieser Artikelserie kann auf Detailbestimmungen z. B. die über das sogenannte Impressum und über die Amts- und Pflichtenempfang nicht eingegangen werden. Aus der großen Zahl der Bestimmungen dieser Art kann nur einzelnes hervorgehoben werden. Die Vorlage sieht eine Teilung der Funktion des verantwortlichen Redakteurs vor, so daß für einzelne Teile der Zeitung verschiedene verantwortliche Redakteure bestellt werden können, eine Einrichtung, die schon in der Pressenovelle von 1924 vorgesehen ist und über deren praktische Zweckmäßigkeit man verschiedener Meinung sein kann. Ein solcher verantwortlicher Redakteur eines Teiles des Blattes (allerdings ohne den Titel eines Redakteurs) ist auch der im § 22 des Entwurfes vorgesehene „verantwortliche Leiter des Inzeratenteiles“. Uns erscheint diese Neuerung keineswegs glücklich. Sie ist unferes Erachtens nicht geeignet, die Moral der Presse zu heben. Sie wird vielmehr das Gegenteil bewirken. Die berühmte Trennung zwischen Administration und Redaktion ist ja seit jeher das Schlagwort der Expreßblätter. Je unabhängiger die Redaktion der Form nach von der Administration ist, um so mehr Gelegenheit bietet sich für Korruption und Expreßung. Wenn nun auch das lose Band zwischen Redaktion und Administration geprenzt wird, das die Person des für beide strafrechtlich verantwortlichen Redakteurs darstellt, so wird unläuteren Bestrebungen der Revolverpresse geradezu Vorschub geleistet. Die Stabesorganisationen der Journalisten waren schlecht beraten, wenn sie die Forderung nach der Institution des verantwortlichen Leiters des Inzeratenteiles aufstellten.

Im § 21 der Vorlage wird für den verantwortlichen Redakteur das Erfordernis der inländischen Staatsbürgerschaft sowie das des Wohnsitzes am Orte des Erscheinens fallen gelassen. Bei politischen Zeitschriften (was das ist wird nicht gesagt) muß jedoch auch nach der Vorlage der verantwortliche Redakteur tschechoslowakischer Staatsbürger und gemeindefähigkeitsberechtigt sein.

Nach § 23 der Vorlage ist die Herausgabe einer Zeitschrift der Sicherheitsbehörde (nicht auch, wie bisher, der Staatsanwaltschaft) drei Tage vor Erscheinen anzuzeigen. Mit dieser Anzeige ist die Ordnungsvorschrift erfüllt. Eine „Erledigung“ der Sicherheitsbehörde muß weder abgewartet werden, noch hat sie überhaupt zu erfolgen. Im Gegensatz zum geltenden Recht hat die Behörde die Herausgabe nicht zur Kenntnis zu nehmen. Sie ist auch nicht berechtigt, die Kenntnisnahme zu verweigern. All dies sind gewiß wesentliche Fortschritte gegenüber dem geltenden Recht.

Gemäß § 28 können Druckschriften, die die vorgeschriebenen Angaben (Herausgeber, Drucker et.) nicht enthalten, vorläufig beschlagnahmt werden.

Meyer, Redakteur des „Telegraph“, ausgehändigt.

Schönes Amerika der Jahrhundertwende, da noch westliches Blut der Prairie seine Nahrung erhielt!

Acht Tage später lief keine Klage mehr gegen Jon Webster, Beamter, 41. Michigan Avenue, Chicago, Illinois, U. S. A.

Dafür ging George A. Meyer nur mehr mit einem Revolver aus, vor dem er sich tödlich fürchtete.

Jonny hatte ihn zwei Stunden lang, wie eine Schildkröte, die man am Rücken vertrocknen läßt, in seinem Zimmer bis zur Verzweiflung geängstigt, was nützte alle Wächter, wenn der erwachte Jonny einbringen wollte!

Jonny hatte die Türe versperrt, die Glocke durchschnitten, rabiat.

„Ein Wort und ich werf Dich zum Fenster hinaus. Stehen Weiben oder ich erwürge Dich!“

Es klopfte: „Herr Redakteur?“

Jonny leise: „Sie sind befehlt, man soll Sie in Ruhe lassen!“

Meyer laut: „Ich bin befehlt, lassen Sie mich in Ruhe!“

Nach Beginn der dritten Stunde konnte man Jonny friedlich neben Mr. Meyer den Gang entlang schreiten sehen bis zu Mr. Brooks, dem Chef. Der Vertrag war aufgesetzt, ein Jahr, jede Woche ein Artikel, Höchstausmaß 300 Zeilen. Mr. Meyer machte die Notwendigkeit einer Mitarbeit des genialen jungen Mannes seinem Chef plausibel.

Nach einem Jahre schrieb Jonny nicht mehr für den „Telegraph“, er sah in New York, er ging nach Europa, Asien, Afrika, Australien, es gab der Weltteile zu wenig; er war im Kriege und Frieden, Revolution und dem Gegenteil, überall an der Front dabei.

Das ist der Fall Meyer — Webster, der sein Fall war, der Jonny gemacht hat und erst jetzt, da er erzählt wurde, zu einem Fall geworden ist!

Deutsch von Robert D. Alfredson.

### Die Bestimmungen des Entwurfes über die Wahrheit des Zeitungsinhalts.

Ueber die Zweckmäßigkeit der geltenden Regelung der sogenannten § 19-Berichtigungen sind die Ansichten geteilt. Es besteht in dieser Hinsicht ein Interessengegensatz zwischen der Zeitung und demjenigen, über den sie schreibt. Im großen und ganzen kann meiner Ansicht nach — die verantwortlichen Redakteure pflegen anderer Ansicht zu sein — die geltende Regelung durchaus nicht als unbillig angesehen werden. Die Erfahrungen seit der Novelle von 1924 haben gezeigt, daß es nicht die § 19-Berichtigungen sind, unter welchen die Zeitungen leiden, sondern die für den Kläger leichteren und für das Blatt unangenehmeren Ehrenbeleidigungsklagen. Die Berichtigung ist ein recht harmloses Mittel, dem Leserkreise zur Kenntnis zu bringen, daß eine tatsächliche Behauptung von dem Betroffenen bestritten wird. Wir halten das gegenwärtige Berichtigungsverfahren nicht für dringend reformbedürftig und glauben, daß bloß das Verbot des geltenden § 22, zu einer amtlichen Berichtigung redaktionelle Zusätze zu machen, (Glossierungsverbot) aufgehoben werden müßte. Die Vorlage schließt sich im Wesen dem gegenwärtigen Rechte an und beseitigt im § 31 die Sonderstellung der amtlichen Berichtigungen. Von den vorgeschlagenen Änderungen ist die wichtigste die, daß die Verweigerung der Aufnahme der Berichtigung noch nicht (wie im bisherigen Recht) den Tatbestand einer strafbaren Handlung bildet, sondern daß in einem besonderen Verfahren zunächst die Verpflichtung zum Abdruck vom Gericht festgestellt wird.

### Die Sprache der Berichtigung.

Von Interesse ist es, daß der Entwurf auch die sprachliche Seite der Berichtigung regelt. Sie muß grundsätzlich in der Sprache gehalten sein, in welcher die ursprüngliche Nachricht veröffentlicht war. Die Veröffentlichung einer in einer anderen Sprache gehaltenen Berichtigung kann gemäß § 32 Punkt 4 des Entwurfes verweigert werden. Eine Ausnahme gilt nur für Berichtigungen von Gerichten, Behörden, Anstalten, Unternehmungen oder Organen des Staates und von Selbstverwaltungsbehörden, Vertretungskörperschaften und öffentlichen Korporationen. Sie können entweder in der Sprache der Zeitung oder in der staatlichen Sprache verfaßt sein. Wir sind der Ansicht, daß diese Ausnahme, deren verfassungsmäßige Zulässigkeit überdies fraglich ist, überflüssig ist. Die Behörde, die die zu berichtende Nachricht gelesen und verstanden hat, wird wohl auch die Sprachkenntnisse aufbringen, die zur Verfassung der Berichtigung, die ja keine „Erledigung“ im Sinne des Sprachengesetzes ist, nötig sind. In welcher Sprache die z. B. deutsche Zeitung die tschechische Berichtigung veröffentlichen soll, ist im Entwurf nicht bestimmt. Die Zeitung hat jedenfalls das Recht, (nicht aber die Pflicht), die Berichtigung in ihrer Sprache zu übersetzen, denn gemäß § 31, Abs. 1 wird die richtige Uebersetzung nicht als (unzulässige) Änderung der Berichtigung angesehen.

### Der Kreuzparagraf.

Der vielbesprochene Rechtsgedanke des § 26 des deutschösterreichischen Preßgesetzes von 1922, wonach Ankündigungen und Anpreisungen, für deren Aufnahme die Zeitung ein Entgelt erhält, als solche deutlich zu erkennen sein müssen, hat auch in den Entwurf (§ 35) Aufnahme gefunden. Die Fassung des Entwurfes ist sogar, und wir begreifen dies, weitergehend. Die Bezeichnung muß nach dem Entwurf nicht nur bei entgeltlichen Ankündigungen und Anpreisungen, sondern bei entgeltlichen Nachrichten überhaupt erfolgen. Die Regierung ist ermächtigt, die Art der Bezeichnung im Verordnungswege zu bestimmen. Eine Vorsorge, die wohl begründet ist, da in der ersten Zeit nach Inkrafttreten des Gesetzes, versucht werden wird, durch undeutliche Bezeichnungen das Gesetz zu umgehen, wie dies auch in der ersten Zeit der Geltung des deutschösterreichischen Gesetzes der Fall war. Die Verantwortlichkeit für die Kennzeichnung einer Nachricht als entgeltlich trifft den Herausgeber.

### Preßkorruption.

Im § 36 stellt der Entwurf die passive Bestechung der Journalisten (Redakteure, Herausgeber, Eigentümer) unter Strafe. Ein solcher Funktionär wird, wenn keine schwerere strafbare Handlung, wie z. B. Expreßung, vorliegt, wegen Uebertretung mit Arrest bis zu drei Monaten bestraft, wenn er dafür einen Vermögensvorteil verlangt, sich oder der Zeitung versprechen oder gewähren läßt, daß eine bestimmte unwahre Nachricht veröffentlicht wird oder — „noch mehr läßt sich verdienen, wenn etwas nicht erscheint“, daß eine bestimmte Nachricht nicht veröffentlicht wird. Diese Bestimmung bezieht sich naturgemäß nicht auf Inzerate und auf Nachrichten, die als entgeltlich kenntlich gemacht sind. Auch diesen Paragraphen des Entwurfes, den wir für zweckmäßiger halten als die analoge Vorschrift des § 27 des deutschösterreichischen Gesetzes, welche keine strafrechtliche, sondern nur eine zivilrechtliche Sanktion vorseht, müssen wir aufrichtig beglücken.

## Wegbereiter des Fascismus.

### Ein kommunistisches Geständnis.

An Duenden Wahlergebnissen in Betrieben und Gemeinden konnten wir in der jüngsten Zeit den Nachweis erbringen, daß der Kommunismus der Wegbereiter des Nationalsozialismus ist. In Rudeln laufen die am Kommunismus verzweifelnden Proletarier zum Hakenkreuz über. Erst kürzlich konnten wir ein drastisches Beispiel für dieselbe Entwicklung in Deutschland berichten, den Uebertritt der Ortsgruppe Stettin der Rotfront-Kämpfer zu den Nationalsozialisten. Mit den von Moskau bezahlten Pfeifen und Trompeten marschieren jetzt die gestern noch ultraroten und heute schwarzweihroten Helden zu Ehren Hitlers durch die Stadt.

Es scheint aber, daß in Deutschland selbst in kommunistischen Kreisen die Erkenntnis plahgreift, daß die ganze bisherige Politik des Kommunismus lediglich der Stärkung des Nationalsozialismus dient. Die neueste Nummer der Zeitschrift der „Vereinigten Linken Opposition der KPD“ enthält einen Aufruf an die Proletarier Sachsens für die Uffte der KPD. Auf der nächsten Seite wird ein offener Brief der Bezirksleitung dieser Kommunisten veröffentlicht, in dem der Politik, für die die Arbeiter sich nach dem Aufruf entscheiden sollen, das Todesurteil gesprochen wird. Es heißt darin von der Zentrale der KPD:

„Die Parteiführung hat es vollkommen verlernt, solche Teilforderungen aufzustellen, die den dringendsten Gegenwartsbedürfnissen der Arbeitermassen entsprechen.“

Statt den Kampf ums Brot zu organisieren, berauschte sich die Partei an Barsilabenträumen. Die Parteiführung gab sich der Illusion hin, daß das Proletariat voll revolutionärer Kraft die Gegenoffensive ergriffen habe, daß der 1. Mai 1929 der Auftakt der neuen deutschen Revolution sei. Verblendet durch diese falsche Einschätzung der Lage verlagte die Partei in der entscheidenden Frage.

Gerade das Verlagen unserer Partei in dieser zentralen Frage ermöglichte es dem Faschismus, große Massen durch seinen Scheinkampf gegen den Youngplan an sich zu ziehen.“

So die Linken Kommunisten. Und im Blatt der rechten Kommunisten wird diese katastrophale Unfähigkeit, dieser vollständige Bankrott kommunistischer Politik noch einmal festgestellt. Da heißt es:

„... hohler Scheinradikalismus und Prahlerei statt Mobilisierung der wertvollen Massen zum Kampf um die Tagesforderungen... Bürokratische Diktatur statt demokratischen Zentralismus innerhalb der Partei, politische und materielle Korruption, statt Kontrolle der Führung durch die Mitgliedschaft — das ist das Bild der KPD. von heute, infolge der Politik ihrer gegenwärtigen Führung.“

Links und rechts von der alleinseligmachenden Linie ist man sich also darüber klar, daß die KPD bankrott ist und nur die eine Funktion erfüllt, dem Faschismus den Weg zu bereiten. Freilich werden die kommunistischen „Oppositionellen“ an diesem Zustand solange nichts ändern, als sie zu feige sind, mit ihrer eigenen Vergangenheit zu brechen und dem Moskauer Schwindel auf immer Ade zu sagen!

### Konstituierung der Joachimsthaler Stadtvertretung.

Im Dezember 1929 fanden in Joachimsthal Gemeindevahlen statt, wobei unter anderem auch der dortige Lehrer Genosse Riedel gewählt wurde, der als Anhänger der Sozialdemokratie von den Bürgerlichen mit Haß verfolgt wird. Diese brachten auch mit Rücksicht darauf, daß man den Genossen Riedel versteht hat, gegen die Wahl den Rekurs ein. Dieser Rekurs wurde von der Landesbehörde abgewiesen, trotzdem sich der Herr Bezirkshauptmann dagegen sträubte und den Erlaß der Landesbehörde lange nicht heraus gab. Nun fand dieser Tage endlich die Konstituierung der Gemeindevertretung statt, wobei die Deutschbürgerlichen zur Wahl des ersten Bürgermeisterstellvertreters koppelten und diesen Posten mit dem deutschen Nationalsozialisten Hipmann besetzten. Bei der Wahl des Bürgermeisters wurde Genosse Anton Riedel gewählt. Daraufhin erhob sich ein Deutschnationaler, der eine Erklärung abgab, in welcher gesagt wurde, daß die bürgerlichen Parteien nicht gewillt seien unter Riedel zu arbeiten. Hierauf verließen die Deutschbürgerlichen den Saal. Es wurde sodann zum zweiten Bürgermeisterstellvertreter Genosse Brenning gewählt. — Die deutschen Sozialdemokraten können die weitere Entwicklung in aller Ruhe abwarten. Es ist selbstverständlich nicht daran zu denken, daß wir uns von den Deutschbürgerlichen vorschreiben lassen werden, welchen von den Genossen wir für den Posten eines Gemeindefunktionärs kandidieren können. Das zu bestimmen ist ausschließlich unsere Sache.

## Genossen! Ihr müßt un-

angeseht! In die Verbreitung unserer Zeitung agitiert. Setzt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen, Genossinnen, agitiert!

## Der Fall Mayer - Webster.

Von Sid Sullivan.

(Schluß.)

Es war eine herrliche Stunde. Dies irac, dies illa! Eine Stunde, deren ganze Tragweite Jonny Webster nicht erfaßte, eine Stunde, die historisch zu nennen ist, wie die während der Schlacht bei Waterloo.

Mayer hatte schnell mit dem Leben abgeschlossen. Als er die Marmglode drücken wollte, wurde er in die Höhe gehoben und bemerkte in der Ede unter dem Fenster, daß er zwar durchs ganze Zimmer gestiegen war, aber noch lebte und begann mit den Friedensverhandlungen, angeeifert durch Blide, Gebärden und die und da auch ein Zutritt von Seiten seines Widersachers.

Man verließ bei wöchentlich einem Artikel, Höchstausmaß 300 Zeilen, als Gegenleistung sofortiges Verlassen des Zimmers.

Und Jonny ging. Hierzehn Tage, also zwei Mal, erschienen Jonnys Aufsätze, dann blieben sie aus, acht Tage, vierzehn Tage.

Am 20. Feber, es taute schon und im Michigansee spielte die erste Vorfrühlingssonne, trat sich bei George A. Mayer die Tür auf. Zwei Schritte, Jonny Webster stand beim Tisch, ergriff des Erschrockenen Hand und drückte sie, daß Mr. Mayer die heißesten Englein singen hörte, von Marmglode und Gegenwehr gar nicht zu sprechen.

„Guten Tag, Mr. Mayer!“ Sonntag werde ich ein gutes Feuilleton von Jon Webster zu lesen bekommen!“ und „auf Wiedersehen!“ und brauchen war er.

Sonntag war kein Feuilleton von Webster in der Zeitung, dafür wurde Jonny eine Klage wegen gefährlicher Drohung, Mißhandlung und Beleidigung, begangen an Mr. George A.

# Der Verbandstag unserer Konsumvereine.

## Die Schlußverhandlungen am Samstag.

Teplitz-Schönau, am 21. Juni 1930. Die Verhandlungen des Verbandstages unserer Wirtschaftsgenossenschaften wurden heute vormittag mit dem Referat des Genossen Krejtzky über die

### Entwicklung der genossenschaftlichen Eigenproduktion

fortgesetzt. Krejtzky stellt fest, daß 17 unserer Genossenschaften Produktion betreiben und für rund 90 Millionen Waren bei einem Gesamtumsatz von rund 340 Millionen erzeugen. Nehmen wir an, daß diese Genossenschaften für 35 Millionen Eigenprodukte des GGG-Verbandes verteilen, so beträgt der Produktionsanteil am Gesamtumsatz bei diesen Genossenschaften heute durchschnittlich schon etwa 33 Prozent. Der Gesamtumsatz der fünf Vereine, die Fleischereien betreiben, beträgt 98 Millionen Kronen. Dort stellt die Eigenproduktion rund 33 Prozent des Gesamtumsatzes dar. Krejtzky schildert dann, daß diese Steigerung der Eigenproduktion nicht ohne große Schwierigkeiten und 'eriste Kämpfe gegen unsere Gegner zu erzielen war, wie aber andererseits beispielsweise schon die bloße Eröffnung einer genossenschaftlichen Fleischerei regelmäßig dazu beiträgt, daß die Fleischpreise allgemein sinken. Was die zentrale Produktion im Gec-Verband anlangt, die auf denselben Grundlagen beruht wie die Produktion in den lokalen Konsumvereinen, so hat diese, obwohl erst 10 Jahre alt, die zentrale Eigenproduktion in den Genossenschaftsbewegungen anderer Länder mit alter Genossenschaftsgeschichte absolut und relativ vielfach eingeholt und sogar überholt. 60 Millionen Kronen jährlich werden jetzt in der zentralen Produktion umgesetzt — im Anfang waren es 5 Millionen

Das Wachstum der zentralen Produktion soll, wie Panzac auf der letzten Auffiger Tagung treffend sagte, die Ordnung aller unserer Arbeit sein. Es gibt aber leider Genossenschaftler, die zur guten Entwicklung der zentralen Produktion sehr wenig beitragen. Mit platonischen Erklärungen können wir keine Maschinen betreiben. Gerade dort, wo man für die Niederbringung des Kapitalismus die stärksten Worte findet, ist man vielfach nur wenig bemüht, ihn durch die Tat mit ausschalten zu helfen.

Krejtzky beschäftigt sich dann mit den Versuchen privater Unternehmungen, ihre Produkte in unseren Filialen abzusetzen und würdigt die Beschlüsse einzelner Genossenschaften, die kein anderes Produkt als das genossenschaftliche umsetzen. Unser Kampf gegen die privatkapitalistischen Firmen ist kein Konkurrenzkampf, sondern der Kampf unserer anderen Welt- und Wirtschaftsanschauung. Wir können und wollen die kostspielige Reklame der privatkapitalistischen Firmen, die unsozial und unmoralisch ist, nicht mitmachen. Sie dient nicht der Qualität der Ware, sondern allein der Verbreitung der Marke, die keine Garantie für gute Qualität ist. Der Kampf gegen die Markenartikel muß noch verstärkt werden, die Gec-Produktion nimmt es an Leistungsfähigkeit und Qualität mit jeder konkurrierenden Marke auf, weshalb ja auch der Kampf gegen uns und unsere Eigenproduktion immer schärfer geführt wird.

Der Referent zeigt dann an einigen Beispielen, wie die Eigenproduktion der Genossenschaften in Deutschland, England, Schottland und Schweden vorbildlich sich entwickelt — in Schweden macht sie bereits mehr als 50 Prozent der Gesamtproduktion aus. Aber wenn auch ein Teil der Produktionsmittel nach und nach durch unsere Genossenschaften erobert wird, so müssen wir uns doch darüber klar sein, daß wir alle Produktionsmittel nicht allein erobern können, sondern dazu der Hilfe der Gewerkschaften und der sozialistischen Partei bedürfen. Wir stehen erst am Anfang, aber er ist vielversprechend und wir werden es auf diesem Wege erzielen, daß der organisierte Verbraucher ein Gebiet nach dem anderen befreit. (Lebhafte Beifall.)

Über die Tätigkeit der Fachberatungsstelle berichtete Genosse Jelinek. Ihr Beratungsdienst umfaßt die Bäckerei und Fleischereibetriebe und das Speditionswesen. Bei den Produktionsbetrieben wird der Betriebsstatistik und im Zusammenhang damit der Förderung des Absatzes besonderes Augenmerk gewidmet. Mit Befriedigung ist hinsichtlich der Fleischerei auf die Schaffung einer zentralen Einkaufsstelle zu verweisen.

In der Debatte brachten Friedrich Ruman und Rauer-Teichstatt beachtenswerte Anregungen. Genosse Rudolf Fischer referierte über **Presse und Propaganda**

Wenn wir die Entwicklung des internationalen Genossenschaftsbundes betrachten, drängt sich uns der Gedanke auf, daß wir uns dem Ziele, das wir uns gestellt haben, mit Riesenschritten nähern. Wir dürfen aber nicht übersehen, daß sich auch in der Privatwirtschaft kolossale Umstellungen vollziehen und daß wir auch da mit ganz anderen Potenzen zu rechnen haben. Wir kommen übrigens auch nicht auf der ganzen Linie gleichmäßig vorwärts, auch hierzulande sind in den letzten Jahren die Wider-

stände gegen uns bedeutend gewachsen. In der ungeheuren Fülle des Handels haben unabhägliche Existenzen Unterschlupf gefunden und das Wachstum der Konkurrenz bewirkt nicht etwa eine Verbilligung, sondern eine Verteuerung der Preise. Ursache dessen ist nicht zuletzt das enorme Anwachsen der Reklame in der Privatwirtschaft; zehntausende Menschen arbeiten heute für die Reklameindustrie, die Zeitungen sind mit Inseraten überfüllt, ungeheure Werte gehen der Volkswirtschaft durch die übertriebenen Reklamekosten verloren. Diese sind bei manchen Kritikern höher als die ursprünglichen Erzeugungskosten der Produkte. Dieser Reklame müssen wir die ununterbrochene Propaganda für unsere Genossenschaften und für ihre Idee entgegenstellen. Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen Reklame und Propaganda, welche letztere die Menschen zu überzeugen und dauernd für uns zu gewinnen hat. Leider finden wir bisher nur bei ganz wenigen Konsumvereinen entsprechende Ausgaben oder überhaupt Ausgaben für die Werbearbeit verzeichnet. Auf diesem Gebiete ist die englische Bewegung beispielhaft, die alljährlich zwei Männerwochen ausschließlich der Propagandarbeit widmet. Bisher haben wir in der Hauptsache unseren Kampf gegen die Kleinhandlung geführt. In immer stärkerem Maße aber rückt die kartellierte Industrie, auch den Privathandel an sich zu reißen und wir müssen dem entgegenwirken, indem wir die fernstehenden Schichten für den Genossenschaftsgedanken interessieren und zu Mitgliedern machen. Noch ist es uns nicht gelungen, in größerem Maße die Bevölkerung der Städte in unseren Konsumvereinen zu vereinen und auch auf das flache Land sind sie nur wenig vorgedrungen. Unsere Stärke liegt noch wie vor in der Industriebörsern. Vor uns steht das große Wirtschaftspröblem einer engeren Verbindung zwischen den landwirtschaftlichen Erzeugern und den Konsumvereinen.

Fischer weist dann auf die vielfältigen Möglichkeiten für die genossenschaftliche Propagandarbeit hin, die reicher sind als die der Privatwirtschaft: Filme, Vorträge, Feste, der Internationale Genossenschaftstag, das Radio, Ausstellungen, die Presse sind Ergänzungen jener großen Möglichkeit, die der Privatwirtschaft vollkommen fehlt, nämlich

## Generalversammlung des Gec-Verbandes.

Teplitz-Schönau, 21. Juni. Heute um 2 Uhr nachmittags begann in den Räumen des Schützenhauses die sehr zahlreich besuchte Generalversammlung des Gec-Verbandes, an der neben den ausländischen Delegierten auch Minister Genosse Dr. Czoch teilnahm.

Vorsitzende Genosse Lorenz begrüßte alle Anwesenden und verwies auf die Anfänge der genossenschaftlichen Bewegung und die Erfolge ihrer Entwicklung. Sodann überbrachte, von lebhaftem Beifall begrüßt, Minister Genosse Dr. Czoch als Vorsitzender der Partei deren Grüße und beglückwünschte die genossenschaftliche Bewegung zu ihrem gewaltigen Aufstieg und ihren großen Leistungen und Erfolgen. Er gedachte in seiner Eigenschaft als Minister für soziale Fürsorge der bedeutsamen Wirksamkeit der deutschen Genossenschaftsbewegung, schloß mit einem warmen Dank an die Vertrauensmänner der Genossenschaftsbewegung und den jubelnden Teplitz-

### Patentreuzler fündigen Pogrome an.

Berlin, 21. Juni. In der Zeitschrift „Der Angriff“ des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Götzel wird gegen das Uniformgesetz, das die preussische Regierung erlassen hat, polemisiert. Der Kampf „Alle gegen Alle“ wird als bevorstehend angekündigt; dann heißt es wörtlich: „Wenn es dabei zu von uns nicht gewünschten und bisher verhinderten Judenpogromen kommen sollte, so hat uns die Regierung selbst die Möglichkeit gerahnt, die Disziplin unserer Anhänger zu gewährleisten.“

### Polen beschwert sich.

Warschau, 21. Juni. Amtlich wird mitgeteilt, daß im Zusammenhang mit den letzten Vorfällen an der deutsch-polnischen Grenze der Vizeminister im Außenministerium Wosocki gestern dem deutschen Gesandten Rauscher eine Note übergeben hat, in der der Standpunkt der polnischen Regierung dargelegt und unter Aufzählung von sechs Grenzwirtschaftsfällen, die sich im Laufe der letzten Monate ereignet hätten, die unverzügliche Berufung einer gemischten deutsch-polnischen Kommission vorgeschlagen wird.

### Entrüstung in Berlin.

Berlin, 31. Juni. Die neue polnische Note wird in Berliner politischen Kreisen als Versuch, die öffentliche Meinung zu täuschen, scharf abgelehnt. Es sei daran zu

erinnern, daß die letzten Vorkommnisse vollständig zugunsten der Deutschen geklärt worden und in der Auffassung der öffentlichen Meinung in Deutschland die beteiligten Polen als die Schuldigen ermittelt worden sind. Ferner wird darauf hingewiesen, daß Deutschland gezwungen ist, alle 14 Tage wegen Uebertretens der deutschen Grenze durch polnische Flugzeuge Protest einzulegen. Es müsse daher in aller Form wegen des mit der neuen Note von Polen gemachten Versuches, die öffentliche Meinung irreführen, Einspruch erhoben werden.

### Berksürzung des Bohlots.

Paris, 21. Juni. Nach Meldungen aus Bombay beabsichtigen die indischen Freiwilligen, den Abwehrkampf gegen England in weit größerem Maße als bisher in bezug auf die Bohlotisierung der englischen Stoffe durchzuführen und zu organisieren. Die indischen Wachen haben ununterbrochenen Dienst vor den europäischen Konfektionsgeschäften eingekehrt und verbieten den Eingeborenen den Eintritt in die Geschäfte. Die Verhaftung dieser Wachen, die sofort durch andere ersetzt werden, gab Anlaß zu spontanen Protesten und Demonstrationen. Auf Anordnung des Vorsitzenden des allindischen Kongresses Patel haben die indischen Studenten ihre Studien unterbrochen und sind in den Dienst des Abwehrkampfes getreten. Bei den gestrigen Demonstrationen war die Polizei zur Waffennutzung gezwungen, wobei 16 Studenten leicht und zwei schwer verletzt wurden.

## Die sozialistischen Frauen Frankreichs.

Die Organisierung der sozialistischen Frauen Frankreichs steckt noch ganz in den Anfängen. Schon auf dem Arbeiterkongreß des Jahres 1879 hatte man von der Gleichheit der Männer und Frauen gesprochen, aber in den letzten 50 Jahren wurde nicht viel versucht, auch sozialistische Frauengruppen zu schaffen. Es muß offen gesagt werden, daß in Frankreich, wo ja die Frauen noch nicht das Wahlrecht besitzen, selbst viele Arbeiter die Frau politisch nicht für voll nehmen und im Innern wünschen, sie möge nicht ihre politischen Rechte bald erringen. Der Franzose glaubt sich im allgemeinen der Frau überlegen, die er für gerade gut genug hält, sich um die Wirtschaft zu kümmern und das Essen zuzubereiten.

Auf dem sozialistischen Parteitag von Bordeaux wurde nun wieder einmal von der Organisierung der französischen Sozialistinnen gesprochen. Ueber deren Notwendigkeit sind sich alle in der Partei einig, aber über den Weg, auf den eine starke sozialistische Frauenorganisation erreicht werden kann, gehen die Ansichten auch unter den Frauen, die bereit der Partei angehören, sehr auseinander. Wieviele sind es überhaupt? Die Frage wurde in Bordeaux aufgeworfen, aber das Parteisekretariat mußte offen zugeben, daß die Zahl der weiblichen Parteianhänger überhaupt nicht feststeht. Schätzungswweise dürften es 1000 Frauen sein. Das ist eine sehr geringe Zahl, denn die sozialistische Partei hat im ganzen 110.000 Mitglieder. Es gibt bereits unter der Leitung von Louise Saumoneau eine „Gruppe der sozialistischen Frauen Frankreichs“, aber sie hat ihre Anhänger fast nur in Paris und Umgegend. Außerdem macht sie zur Bedingung des Beitrittes die Zugehörigkeit zur sozialistischen Partei, so daß eine Arbeiterin, die der sozialistischen Frauengruppe beitreten will, doppelten Beitrag entrichten muß, einmal bei der Partei und dann bei der Frauengruppe.

Auf dem vorjährigen Parteitag von Nancy war die Schaffung einer Kommission beschlossen worden, welche sich mit der Frage eingehend beschäftigen sollte. Aber man hatte dann einfach die „Gruppe der sozialistischen Frauen Frankreichs“ als Kommission eingesetzt, womit man natürlich auch nicht vorwärts kam. Es wurde jetzt in Bordeaux darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokratische Partei Deutschlands 221.000 weibliche Anhänger zähle und die englische Arbeiterpartei 300.000, und daß es doch wirklich nicht angehe, daß gerade die sozialistische Partei, die als erste das Recht der Frauen in ihr Programm aufnahm, die letzte sei, dessen Durchführung zu organisieren.

Berschiedentlich wurde nun in Bordeaux vorgeschlagen, eine große unabhängige sozialistische Frauengruppe mit einer besonderen Satzung zu schaffen, so wie auch die sozialistischen Jugend- und Studentengruppen ihre eigene Satzung haben. Andere wieder meinten, in jedem Orte müsse eine besondere Frauenortsgeschichte neben der allgemeinen Ortsgruppe geschaffen werden, in die jede Frau eintreten könne, ganz gleich, ob sie bereits Parteimitglied sei oder nicht. Diese Sondergruppen sollen gewissermaßen den Beitritt zur Partei vorbereiten.

Aber Louise Saumoneau bekämpfte diese Gedanken. Denn derartige Sondergruppen von Frauen würden einen Sektenegeist schaffen und könnten dazu führen, daß sich Frauengruppen in politischen Fragen der Gesamtpartei einmal widersetzen wollten. Sie hält es für richtiger, daß die Frauen, die augenblicklich bereits in der Partei sind, innerhalb ihrer augenblicklichen Organisation ihre Rechte mehr ausüben und auch zu Parteitag und Bezirkskongressen Delegierte stellen sollen: „Wir freuen uns auf den Tag, wo dann die Frauen auch ihre politischen Rechte errungen haben. Da werden wir dann unsere sozialistische Frauengruppe überhaupt auflösen können.“

Man debattiert in Frankreich noch zu sehr über Dinge, die in anderen Ländern längst entschieden sind. Man wird auch in Frankreich einzusehen haben, daß eine starke sozialistische Frauengruppe ganz besonders notwendig ist, sobald den Frauen das Wahlrecht zusteht.

Man beschloß in Bordeaux ein noch eingehenderes Studium der Frage, und so wird man sich auf dem nächsten Parteitag abermals über die Organisierung der sozialistischen Frauen Frankreichs unterhalten. Es ist schon viel gewonnen, wenn bis dahin wenigstens ein Programm der Frauenforderungen ausgearbeitet wird. Kurt Lens.

### Der Aufstand in Bolivien.

Buenos Aires, 21. Juni. Den Blättern zufolge bemächtigten sich die Regierungstruppen der bolivianischen Republik einiger Städte, die in den letzten Tagen von den Aufständischen erobert worden waren.

Paris, 21. Juni. Nach einer amtlichen Meldung der bolivianischen Regierung herrscht in ganz Bolivien vollkommene Ruhe. Der Führer der Aufständischen Gino Josa ist auf argentinisches Gebiet geflohen.

# Tagesneuigkeiten.

## Die Unglücksserie des Militarismus Ein Soldat von einer Handgranate getötet.

Preßburg, 21. Juni. Gestern ereignete sich bei einer Übung in Handgranatenwerfen ein Unglück, dessen Ursache in einem unglücklichen Zufall zu suchen ist. Der Gefreite Josef Kotrouš von der 4. Kompanie des 23. Inf.-Reg. verlangte nach Abwurf der 4. Granate, die in einer Entfernung von ungefähr 30 Metern einfiel und explodierte, vom Übungsleiter Stadtkapitän Sidlo eine weitere Granate. Noch ehe aber der Gefreite die neue Granate übernahm, begann er plötzlich zu wanken. Es wurde festgestellt, daß er die Wunde blutig habe. Der anwesende Arzt stellte eine Durchtrennung der Aorta unter dem linken Schlüsselbein fest. Der verwundete Gefreite Kotrouš verstarb zwei Minuten später. Eine Kommission, bestehend aus dem anwesenden Offizieren, stellte fest, daß die Ursache der Verletzung des Gefreiten ein Splitter der explodierenden Granate war, der wahrscheinlich von einem Stein zurückgeschleudert wurde und in die Deckung unter einem Winkel von mindestens 52 Grad einfiel. (Vom Pressedienst der 9. Inf.-Div.)

### Immer vorbildlich!

#### Die Frau zum Militär in U.S.S.R.

Paris, 21. Juni. Die Blätter veröffentlichen eine Agentur-Weidung aus Moskau, derzufolge sich die Sowjetgesellschaft für die Zivilverteidigung Russlands entschlossen hat, in ganz Sowjetrußland Lagerplätze für die militärische Ausbildung der Frauen einzurichten. Die Ausbildung dauert 14 bis 30 Tage und steht unter dem Kommando von Armeeführern.

### Das Beschwerdebuch.

Die Moskauer „Krasnaja Gaseta“ (rote Zeitung) bringt den nachfolgenden wörtlichen Auszug aus dem Beschwerdebuch einer Arbeiterspeiseshalle in Leningrad:

„Genosse Perwajaler, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich in der verabreichten Erbsensuppe einen Bindfaden von 10 Gramm Länge gefunden habe.“

„... Student der Bergbauakademie.“

„Ihre Klage ist unbegründet, da unsere Meinungen bezüglich der Schätzung des gefundenen Gegenstandes auseinandergehen. Ihrer Ansicht nach ist es ein Bindfaden, nach meiner jedoch eine Faser der Erbsenhusen. Zudem haben Sie ganz nebelhafte Vorstellungen vom metrischen System. Ein 10 Gramm langer Bindfaden würde so viel Raum einnehmen, daß kein Platz übrig bliebe für die Erbsen. Sie aber haben augenscheinlich den 10 Gramm langen Bindfaden erst entdeckt, als die Erbsen verzehrt waren.“

Verwalter Bartschil.

„Ich bitte auf die Qualität der zur Ausgabe gelangenden Kartoffeln zu achten. Sie waren heute vollkommen faul, so daß ich hungrig wieder fortging.“

Student R....

Antwort: „Ihre Beanstandung ist bedeutungslos, da die Kartoffeln im Zusammenhang mit dem Klima, in dem sie wachsen, ganz verschieden ausfallen. Die verabsorgten Kartoffeln waren sogenannte Gemelische, die von Natur schwarz sind und dem Laien leicht faul erscheinen.“

Eine Anzahl Studenten führt in dem Buche Beschwerde darüber, daß ihnen überreichende Fischfotelets gereicht würden, und zwar des öfteren.

Antwort: „Genosse Tschernoff: die an Sie verabsorgten Fischfotelets waren keineswegs verdorben. Der Geruch ist diesem Fisch eigentümlich und in heißem Zustande besonders spürbar. Da er Ihr Mißfallen erregt hat, so ist er durch einen anderen ersetzt worden.“

„Ich habe heute als zweiten Gang ein Beefsteak mit Rudele erhalten, in denen sich ein Haar von fast ein Viertelmeter Länge befand.“

Arbeiterin K....

Antwort: „Ich bin der Meinung, es ist vom hygienischen Standpunkt aus unerwünscht, daß genannte Dinge in genanntem Umfange ins Essen geraten. Ohne Zweifel ist ein Teller mit Beefsteak kein passender Ort für Ihr Haar.“

„Ich fand in der Moosbeerenküchle eine Schwabe und im Compott — eine Made.“

Antwort: „Gewiß tragen eine Made im Compott und eine Schwabe in der Schüssel nicht dazu bei, die Appetitlichkeit der verabsorgten Speisen zu erhöhen. Trotzdem kann eine Made im Compott wohl vorkommen, da es kein Mittel gibt, eine solche aus einer Frucht zu vertreiben. Was die Schwabe in der Schüssel angeht, so war es eine Fliege, deren es wirklich welche in der Speisehalle gibt. Obgleich Sie zu zweien waren, hat Ihre Phantasie eine Schwabe daraus gemacht.“

### Peking im Todeskampf.

Peking heißt heute in China die Totenstadt. Als sich die Nationalisten ihrer bemächtigt hatten, kühlten sie sich in ihrem Besitz so wenig sicher, daß die Regierung in Nanjing Befehl erteilte, sofort alle Archive in den Ministerien zu räumen und sie mit den Möbeln so schnell wie möglich nach dem Süden wegzuschaffen. Die alte Hauptstadt verlor damit ihre politische Bedeutung. Die Subalternbeamten sahen sich auf die Straße ge-

setzt. Diese Beamten stellten mit ihren Familien eine Bevölkerung von rund 100.000 Köpfen dar. Wie die chinesische Handelskammer erklärt, befindet sich heute der vierte Teil der Bevölkerung der Stadt, die 1.150.000 Einwohner zählt, ohne Existenzmittel und ist zum Untergang verurteilt. Für die Mandchurenbevölkerung sind die Lebensbedingungen seit 15 Jahren unmöglich geworden. Man sieht alte Paläste, die in Trümmern liegen, und überall auf Straßen und Plätzen wuchert das Gras. Dreiviertel der Häuser der Stadt sind zu vermieten. Überall sieht man Kunstgegenstände von unschätzbarem Wert, uralte Familienstücke, die ihre Eigentümer auf der Straße zum Kauf anbieten, um sich für den Erlös Lebensmittel zu verschaffen. Aber niemand will diese Dinge kaufen, denn niemand hat selbst für die unumgänglich notwendigen Käufe Geld. Auch der Handel stirbt. Eine große Zahl von Kaufleuten hat Selbstmord verübt. 3000 Läden sind geschlossen, und Autos und Mißschaffahrer haben nichts zu tun, kurz, Peking ist in das letzte Stadium des Todeskampfes eingetreten.

### Drei Kinder erstickt.

Pilsen, 21. Juni. Die Bäuerin Emilie Sampl in Kunowitz bei Tuschlau hatte ihre drei Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren allein in der Wohnung zurückgelassen und diese abgesperrt. Auf bisher unaufgeklärte Weise geriet das Meisig vor dem Ofen in Brand und die drei Kinder erstickten.

### Der Henker in Tätigkeit.

Stuttgart, 21. Juni. Der vom Schwurgericht Ravensburg wegen Ermordung seines Vaters zum Tode verurteilte Landwirt Julius Zell ist heute früh halb sechs Uhr im Hofe des Landgerichtes zu Ravensburg hingerichtet worden.

Paris, 21. Juni. In Rouen ist heute ein Doodarbeiter hingerichtet worden, der im Dezember v. J. ein achtjähriges Mädchen in seine Wohnung gelockt, vergewaltigt und ermordet hatte. Das Schwurgericht von Rouen hatte ihn im März zum Tode verurteilt.

### Vier polnische Militärlieger verunglückt.

Auf dem polnischen Militärlufstrecke in Demblin ereigneten sich am Donnerstag zwei schwere Flugzeugkatastrophen. Mittags stürzte ein Militärlflugzeug mit zwei Insassen ab und wurde vollständig zerrümmert. Die beiden Insassen waren sofort tot. Für fünf Minuten später stürzte in der Nähe des Militärlufstreckes ein zweites Militärlflugzeug ab. Der Pilot, ein Fliegeroberleutnant fand den Tod, der Beobachter erlitt schwere Verletzungen.

Chinesische Räuberfreiheit. Aus Schanghai wird gemeldet: Ein charakteristischer Zwischenfall ereignete sich in Su-tschang, welche Stadt ein bedeutender Eisenbahnkreuzungspunkt ist und wo jetzt etwa 20.000 Mann Regierungstruppen lagern. Bei hellstem Tage drangen Verbrecher in die dortige Universität ein, ergrieffen 80 Studenten, meist Söhne aus reichen Familien, verschleppten sie ins Gebirge und werden sie erst nach Erlag eines sehr großen Lösegeldes freilassen. Abteilungen der Regierungstruppen nahmen die Verfolgung der Räuber auf, hatten jedoch keinen Erfolg.

Die Weltproduktion an Automobilen und Kraftfahrzeugen belief sich nach den Zusammenstellungen des Handelsdepartements in Washington im Jahre 1929 auf 6.295.352 Wagen. Das sind 1.092.213 Wagen mehr als im vorausgegangenen Jahre. Ueber 89 Prozent der Totalproduktion entfielen auf die amerikanischen und kanadischen Autoindustrien, die im Jahre 1928 fast 88 Prozent bestritten. Die Autoproduktion Englands und Frankreichs zeigte gleichfalls eine Zunahme, während Deutschland und Italien einen Rückgang feststellten. Die amerikanische und kanadische Produktion stellte mit 5.621.709 Wagen einen neuen Rekord auf, der die bisherige Höchstziffer mit rund einer Million hinter sich ließ. Automobilerpporte standen im Exporthandel der Vereinigten Staaten an zweiter Stelle. Eine Analyse der kanadischen Autoindustrie zeigt, daß diese Industrie mit einem Gesamtwerte von 150 Millionen Dollar überwiegend amerikanisch ist und zum größten Teile aus Untergesellschaften der amerikanischen Autogesellschaften besteht. Amerikanische Kapitalanlagen machten etwa 80 Millionen Dollar aus; der Rest lag in kanadischen Händen. Britisches Kapital ist in der kanadischen Autoindustrie so gut wie gar nicht vorhanden. Das ist angesichts der Versuche der britischen Autoindustrie, sich den kanadischen Markt zu erobern und eigene kanadische Werke zu errichten, von besonderem Interesse.

Regelmäßiger Flugdienst Prag-Bularest. Der rumänische Außenminister Mironescu und der tschechoslowakische Gesandte in Bularest Künzl-Tizertly haben ein Abkommen, betreffend die Einführung und Durchführung eines regelmäßigen Flugverkehrs zwischen Prag und Bularest, unterzeichnet.

Rindensführung per Motorrad. In Frankfurt a. M. stürzten sich am Freitag mittag zwei junge Männer, die im Besitz eines Motorrades waren, auf die 13jährige Tochter eines vor wenigen Wochen geschiedenen Ehepaars. Das Kind ging mit seiner Tante spazieren. Die Männer rissen die Kleine an sich, schlangen sich um ihr Motorrad und fuhren mit ihrem „Raub“ in vollem Tempo davon.

Aus der Haft entsprungen. Der bekannte Eindringling Herbert Sandowitsch, der schon oft die amerikanischen und deutsche Kriminalpolizei beschäftigte und zuletzt in der Strafanstalt Tegel bei Berlin eine Freiheitsstrafe verbüßte, ist wieder ein-

mal auf außerordentlich lächerliche Weise aus dem Gefängnis ausgebrochen. Sandowitsch lag seit einigen Tagen im Lazarett und hat offenbar von einem seiner Freunde, die ihn besuchten, unbemerkt eine Stahlgabel erhalten. Während eines Rundgangs der Gefängniswachen fand die Patronin die Jellengenosse Sandowitsch gefesselt und geknebelt in seinem Bett. Sandowitsch selbst war nirgends aufzufinden. Er hatte die Fenstergitter durchsägt und sich dann, mit Hilfe eines aus Bettüchern gedrehten Strides, davongemacht.

Die Lodzer Bankräuber verhaftet. Nach Meldungen der Lodzer Blätter ist es der Polizei gelungen, vier Einbrecher, welche am vergangenen Sonntag den Einbruch in die Lodzer Handelsbank verübte und hierbei den Betrag von 300.000 Floty geraubt hatten, bei der Drischast Grodzice festzunehmen. Bei den Einbrechern wurden moderne Einbruchswerkzeuge und zwei Revolver gefunden. Die Einbrecher wurden am Samstag nach Lodz überführt. Geld fand man bei den Verhafteten nicht.

Räse als Volksernährungsmittel. Die Weltumfänge in Räse sind von der Zeit vor dem Kriege bis heute gestiegen, von 2,5 Millionen Doppelzentnern auf 3,3 Millionen. Eine besondere Zunahme zeigt die Käseausfuhr aus den Niederlanden und Neuseeland, die gegenwärtig fast die Hälfte der Gesamtexportmenge der Welt liefern. Die Hauptmenge der Einfuhr entfällt auf England mit 47 Prozent. Dann folgen Deutschland mit 19 Prozent, die Vereinigten Staaten mit 10 Prozent und Frankreich und Belgien mit je 5 Prozent. Zurückgegangen ist gegenüber der Vorkriegszeit die Ausfuhr aus Kanada und der Schweiz (!).

Honorar für Rechtsbelehrung. Der Schauspieler Max Ballenberg fragte einen bekannten Berliner Rechtsanwalt nach seiner Meinung über einen Prozeß, der die Defensivität gerade sehr beschäftigte. „Meine Meinung?“ sagte der Rechtsvertreter. „Aber gewöhnlich werde ich für das bezahlt, was ich weiß...“ Ballenberg trante in seinem Portemonnaie, zog ein fünfzigpfennigstück hervor. Gab es dem Rechtsanwalt und sagte: „Hier, Sie kleiner Jurisprudenzler, sind fünfzig Pfennig. Sagen Sie mir alles, was Sie wissen, und geben Sie mir das Uebrige heraus!“

Vom Sport zum Theater. Der Pariser Schriftsteller Zehdeau hatte die Redaktion des Sportteils einer Tageszeitung übernommen. Von Sport hatte er keine Ahnung. Eines Tages konnte man in dem Blatt unter der Ueberschrift: „Unsere Voraussetzungen für das heutige Rennen“ lesen: „Wegen zu großen Stoffandranges müssen wir unsere Voraussetzungen für das heutige Rennen bis morgen zurückstellen“. Am anderen Tage war Zehdeau seine Stelle los. Er wurde dann der erfolgreiche und berühmte Lustspielautor.

Drama unter Greifen. Der 68 Jahre alte frühere Schriftsteller Johann Wichterich in Elberfeld hat, angeblich aus Gründen der Eifersucht, seine 62jährige Frau erschossen.

Flucht vor den Sowjets. Im bulgarischen Hafen Warna am Schwarzen Meer landete dieser Tage ein zweimastiges Segelschiff, das von dem sowjetrussischen Hafen Aheron kam und 39 Flüchtlinge an Bord hatte. Die Flüchtlinge, unter denen sich auch deutsche Kolonisten befanden, waren nach einer abenteuerlichen und gefährlichen Reise über das Schwarze Meer, zufällig nach der bulgarischen Küste verfrachtet worden; sie hatten in ständiger Furcht gelebt, von sowjet-russischen Kriegsschiffen aufgegriffen zu werden. Die Abenteurer kamen halbverhungert an und befaßen nur einige, kaum eßbare Schwarzbrote, wie sie heute in Rußland gegen Karte abgegeben werden.

Weil er die Tochter nicht bekam. Freitag wurde in der Gemeinde Domanince bei Uzhorod in einem Gutshof der 33jährige Vorarbeiter Josef Mackanic, der in seinem Garten die Krühen hütete, erschossen. Der Verdacht wurde von seiner Frau ausgehen, die, als sie den Schuß hörte, mit ihren beiden Töchtern aus dem Hause heraustrief. Die Uzhoroder Polizei hat den der Tat verdächtigen 23jährigen Johann Abnich verhaftet, der nach Aussage der Gattin des Ermordeten die Tat bereits längere Zeit vorbereitet, da Mackanic gegen seine Heirat mit der 18jährigen Tochter Marie Mackanic war. Da es in der Familie des Hieren Streitigkeiten gab und die Frau des Ermordeten der Verbindung Abnichs mit der Tochter Marie günstig gegenüberstand, wurde Frau Mackanic gleichfalls in Haft genommen. Die Verhafteten leugnen die Tat. Interessant ist der Umstand, daß dieser Mord in der kleinen Gemeinde bereits der siebente seit dem Unsturz ist.

Hauseinsturz. Im westlichen Teile New Yorks ist Freitag nachmittags ein siebenstöckiges Haus eingestürzt. Der durch den Einsturz verursachte donnerähnliche Lärm war auf weite Entfernung zu hören. Zahlreiche Personen, die in dem Hause beschäftigt waren, unter ihnen hauptsächlich junge Mädchen, liefen noch zur rechten Zeit, als sie die ersten Erschütterungen wahrnahmen, ins Freie. Nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sie dem sicheren Tode entgingen. Nur eine Person wurde verletzt.

Der Rächer der Moral. Er schleicht durch die Straßen von New York, der Schrecken aller Liebespaare, der „Rächer der Moral“. Diesen Titel hat er sich selber verliehen, was nicht verwunderlich ist, denn jeder kleine Spießer fühlt sich zum Retter der Moral berufen, obwohl ein Bedar an solchen Rettern kaum besteht. Aber dieser Amerikaner ist kein kleiner Spießer, sondern ein ausgewachsener Moralscheusal; er hat entdeckt, daß Automobile oftmals Hülsen der Unzucht sind, daß in jedem Chrysler und jedem Ford, der scheinbar ganz verlassen auf einem Parkplatz steht, ein Liebespaar sich göttlich tun kann. Er treibt sich daher des Nachts bei parkenden Autos herum, reißt plötzlich einen Wagenschlag auf, und wehe, wenn er ein Liebespaar erwischt; u n b a r m h e r z i g k n a l l

## 14 Tage nur noch . . . !



Diese Worte lösen frohe Jubel und bange Sorge aus. 14 Tage noch und dann wird der Massentritt von Zwanzigtausend durch die Straßen von München stattfinden, wird der Festjubel der Teilnehmer wie Sonnenglanz auf den Straßen liegen und der Stolz über das Massenaufgebot auf allen Gesichtern glänzen. 14 Tage noch bedeutet nicht nur für die Amtswalter n Aufzug, für viele, viele Mitarbeiter doppelte Anspannung ihrer Kräfte, Konzentration auf das Fest, sondern ist auch Mahnung für alle Vereinsfunktionäre. Habt ihr schon alles so vorbereitet, daß ihr morgen schon nach München fahren könntet? Wir sind überzeugt, daß mancher die Verantwortung dieser Sache unbefriedigend finden würde. Alle Mängel der Reisevorbereitung müssen morgen schon beseitigt werden. Nicht erst auf das übermorgen warten. Mancher Verein hat noch keinen Fragebogen eingesandt. Wo, bilden sich die Sämnigen ein, daß sie schlafen werden? Wer wird für sie sorgen? Kann nicht solche Saumseligkeit den glatten Verlauf des Festes überhaupt stören? Viele Vereine haben, obwohl sie bereits Freitag in München sind, nicht mitgeteilt, an welchem Bestanden sie teilnehmen wollen. Soll das einzig und allein dem Zufall überlassen bleiben und damit die Gefahr, daß mancher nicht das richtige gefunden hat und eine über die andere Fehler scheinlich bejagt und die andere überfüllt sein wird, heraufbeschworen werde? Alle diese Fragen müssen sich die verantwortlichen Vereinsfunktionäre stellen und Veräumltes nachholen. Die Zeit drängt, denkt daran!

14 Tage nur noch . . . !

### Ungarische Sportler kommen!

Nachdem unsere Sportler an dem großen Sportfest in Budapest aktiv teilnahmen, teilen uns die ungarischen Genossen mit, daß sie 14 bis 16 Sportler zum Münchner Bundesturnfest entsenden. Das ist besonders erfreulich, zeigt es doch, daß auch in Ungarn unter der brutalen Herrschaft der dortigen Machthaber der Arbeitersport sich entwickelt.

### Achtung Briefmarkensammler!

Laut gegebenen Informationen wird am 4., 5. und 6. Juli anlässlich des 2. Bundes-Turn- und Sportfestes am Ausstellungsplatz in München ein temporäres Postamt eröffnet. Dieses wird den Verkauf von Postwertzeichen, Aufgabe von Briefpostsendungen aller Art und Auf- und Abgabe von Telegrammen besorgen. Das Amt wird einen eigenen Fest-Poststempel haben. Die Amtsstunden sind von 8 bis 19 Uhr. Außerdem wird bekanntgegeben, daß alle Arten der bisher ausgegebenen tschechoslowakischen Postmarken, also auch solcher aus dem Verkehr gezogener, gekauft werden können. Diese Verfügung wird gewiß mit Befriedigung sowohl von den hiesigen als auch ausländischen Philatelisten begrüßt werden. Es liegt im Interesse dieser, den Einkauf möglichst in den Vormittagsstunden vorzunehmen, da dann ihren besonderen Wünschen entsprochen werden kann und in den Nachmittagsstunden beim Ausstellungspostamt mit voraussichtlich starkem Andrang zu rechnen ist.

er den Liebhaber nieder. Zwei solche Morde sind ihm bereits gelungen, der ganze Stadtteil Ducau zittert vor dem Revolvermoralisten; denn in Briefen an die Polizei hat er angekündigt, er werde noch vierzehn Liebhaber niederstrecken, ja er gibt sogar Tag und Stunde des nächsten Mordes an. Diese Briefe sind unterschrieben: „Der Rächer der Moral“. Man hält ihn für einen Drzimmigen, der seine abwegige Sexualität auf solche Art befriedigt; er selber freilich scheint der Meinung zu sein, mit seinem Revolver radikal das zu vollbringen, was andere mit anonymen Briefen, Traisgeschichten, Denunziationen usw. weniger radikal versuchen. 2500 Polizisten haben nun eine Razzia gegen ihn veranstaltet; in mehreren hundert Autos wurden je ein Polizist in Zivil und eine Polizeibeamtin einquartiert, deren Aufgabe es war, von Anits wegen Unzucht zu spielen. Aber der Rächer der Moral ließ sich nicht überdrehen; jedenfalls unterscheidet er die unwürdigen und freiwilligen von der befähigten und angeordneten Unzucht, und so spielten 2500 Polizisten, ganz umsonst ihre Liebhabertolle. Trotzdem war der Effekt nicht unbedeutend, wenn auch unbedeutend; Tausende von Neugierigen guckten in die Automobile, in denen die Polizei höchst ungewöhnlich amtsbandelte, in denen die Güter der Unzucht zu Kommodanten der Unzucht wurden, Tausende von Neugierigen freuten sich, daß einmal eine Razzia alles ins Gegenteil verkehrte; drinnen liegen die Polizisten Arm in Arm und draußen stehen die anderen und schauen zu. Den Rächer der Moral hat man freilich nicht erwischt, wohl aber zwei Spaziergänger, die aus irgendetwas Grunde „verdächtig“ waren, wie es im Polizeibericht heißt. Wahrscheinlich haben sie nichts von der Masterode gewußt, sind ehrlich über die Liebespaare entrüstet und das gestört, was sie für Unzucht hielten, dieweil es eine Amtshandlung war.

# Genossen! Gedenket bei allen Gelegenheiten des Wahlfonds!

Die beschwerliche Beschaffung von Fahrkarten vor der Abfahrt der Züge in der Zeit großen Andranges vor den Kassen kann am besten dadurch umgangen werden, daß der Reisende sich die Fahrkarte im Vorverkauf beschafft. Insbesondere vor Schluß der Zeit, wo auch die Ueberstellungen in die Sommerwohnungen erfolgen, ist ein starker Verkehr zu erwarten. Die Reisenden werden deshalb auf den Fahrkartenvorverkauf am Wilsonbahnhof bei den Personalkassen Nr. 1 und 12 aufmerksam gemacht. Weiter ist zu vermeiden, daß die Zusammenkunft von Ausflugsmitgliedern im Vestibül des Bahnhofes erfolge. Zur Bewältigung des Andranges in der Zeit des Ferienbeginnes wurden zwei Ausflugsklassen vor dem Wilsonbahnhof und eine Ausflugsklasse für die Strecke Pilsen—Brix geschaffen.

**Erstbesteigung im Himalajagebiet.** Die „New York Times“ veröffentlicht einen längeren Copyright-Bericht über die anfangs Juni erfolgte Besteigung des Donsong-Gipfels des Himalaja. In den Ueberschriften wird hervorgehoben, daß die Deutschen Hoerlin und Schneider als die Ersten der aus Vertretern von vier Nationen zusammengesetzten Expedition den Gipfel erreicht haben und daß Frau Döhrenfurth unter größten Schwierigkeiten den Lebensmitteltransport über den Donsong-Paß geleitet hat.

## Landwirtschaft und Rundfunk.

Für die Landwirtschaft ist der Rundfunk von großer Bedeutung. Die Abgeschlossenheit des Dorfes wird durch ihn aufgehoben. Die entlegenste Einsicht wird mit dem kulturellen Leben der Großstädte verbunden. Der Rundfunk dient der Landwirtschaft vor allem durch die Nachrichtenvermittlung. Die Sternwarte sendet dem Bauern einmal im Tage Wetternachrichten, die ihm bei der Einteilung der Arbeit von großem Nutzen sind. Der Konjunkturbeobachter der landwirtschaftlichen Organisationen vermittelt ihm Ratsschlüsse, die Preisstelle unterrichtet ihn rasch über die Preislage der Produkte, der Agrartechniker erlärnt ihm Vorschläge zur Intensivierung der Landwirtschaft und der Statistiker belehrt ihn über die Erträge der Produktion. Für den Ackerbauer und Viehzüchter wird der Rundfunk zur Befehlsquelle. Die Gestaltung der landwirtschaftlichen Betriebsweise wird durch diese Belehrung stark beeinflusst. Die wohlgemeinten Ratsschlüsse für den guten und christlichen Landmann im Bauernkalender genügen heute nicht mehr und sind durch den Rundfunk weit überholt. Der entlegenste Bauernhof wird täglich — rascher als es die Zeitung tun kann — über die Weltproduktion und Weltpreislage unterrichtet. Der Traktor, der Motorpflug, das Lastenauto, die Elektrifizierung des Landes und die weltverbindende Mission des Rundfunks zerbrechen am Lande uralte Traditionen. Die Technik des 20. Jahrhunderts revolutioniert das Land.

Aus diesen Gründen nimmt auch der landwirtschaftliche Rundfunk einen großen Platz in den Sendeprogrammen ein. Auch in unserem Lande genießt der landwirtschaftliche Rundfunk besonderen Vorzug. Sein Inhalt ist aber wahllos zusammengestellt. Das gilt erst recht vom landwirtschaftlichen Rundfunk der vom Prager Sender in der deutschen Sendung ausgeschildert wird. Er ist ein buntes Durcheinander von zufälligen Vorträgen. Viele sind zu hoch gehalten, weshalb sie nur von jenen Landwirten verstanden werden, die eine landwirtschaftliche Schule oder die Universität besucht haben. Die große Masse der Bauern wird damit nicht erreicht. Da kommt der Agrarchemiker und doziert in seiner Fachsprache über den Säuregehalt der Erde; ein anderer, der über den Honig und seine Bedeutung für die Ernährung sprechen will, gibt eine wissenschaftliche und abstrakte Abhandlung über die moderne Ernährungswissenschaft und ein dritter hält einen sehr gelehrten Vortrag über die moderne Buchführung in der Landwirtschaft, als wäre jeder Bauernhof rationalisiert wie ein modernes Industriebetrieb. Natürlich gibt es auch populäre Vorträge über das Düngen, Viehzüchten und Bäumeerzelen, wenn nicht die in der Großstadt wohnenden Oberärzte kommen und ihre erdichteten Feuilletons vorlesen, die zur ökonomischen Wirklichkeit wie die Faust aufs Auge passen. Doch dienen derartige gefühlvolle Schwärmerreden weniger der nützlichen als der heiteren Seite des landwirtschaftlichen Rundfunks.

Der europäischen Agrarkrise ist der landwirtschaftliche Rundfunk aus dem Wege gegangen. Die Umformung der ökonomischen Welt macht aber vor dem Agrarproblem nicht halt. Auf die Logik der Tatsachen, die dem Zeitalter der Rationalisierung innewohnen, passen die Sprüchelein der Bauernregeln nicht mehr. Die Entwicklung zur Vergesellschaftung der Arbeit kann nicht mehr aufgehalten werden. Die Landwirtschaft muß sich umstellen. Der Gedanke der Planwirtschaft schlägt allmählich Wurzeln in der Mauer der konservativen Anschauungen der Bauernschaft.

Es war daher eine verdienstvolle Tat der deutschen Arbeiterbewegung beim Prager Sender, Abgenossen Wenzel Jaksch, als einen guten Kenner der Agrarfrage, zu dem Thema Industrie- und Agrarfrage, sprechen zu lassen. Der Vortrag wird sicherlich mit großem Interesse aufgenommen werden sein. Vor allem brachte er Klarheit über die Stellung der Arbeiterbewegung zum Agrarproblem. Vor dem Kriege hatte die Arbeiterbewegung an der Agrarfrage nur ein theoretisches Interesse. Heute ist die Arbeiterbewegung bereit, praktisch an der Lösung der Krise mitzuarbeiten. Sie wendet sich nicht gegen die Landwirtschaft,

sondern gegen die unanglichen Mittel, mit der man eine vorübergehende Lösung finden will. Europa muß sein wirtschaftliches Gleichgewicht in sich selbst suchen. Es gilt die Ausschöpfung der Produkte der Ueberschneidung. Der innere Markt gewinnt steigende Bedeutung. Die landwirtschaftlichen Marktverhältnisse und der Reallohn der Industriearbeiter stehen in einem innigen Zusammenhang. Die Steigerung der Einkommen der produzierenden Volksschichten befeuert Industrie und Landwirtschaft. Der Sturz des inneren Marktes ist mit niederen Löhnen nicht bezuammen. Die Arbeitslosigkeit schwächt die Kaufkraft der Arbeiter. Neue Wege der Produktion müssen beschritten werden. Der Weg der Ware ist abzukürzen, zu vereinfachen und zu verbilligen. Das Wachstum der Kaufkraft ist zu fördern. Die Lebensmittelherstellung ist dem Konsumentengeschmack anzupassen. Der Arbeiter hat den Wert der guten Ware schätzen gelernt. Die Ursachen der Landflucht sind zu beseitigen. Die Uebersättigung der Industrien mit billigen Arbeitskräften bedroht die schwer erträglichsten Löhne der Industriearbeiter. Der Ueberschlag des Bodens und der Bauernverschuldung muß Einhalt getan werden. Zur Lösung der Agrarkrise werden viele Vorschläge gemacht; die Arbeiter schlagen eine kollektivistische Lösung vor, die Erzeugung und Absatz regelt. Individuelle oder kollektivistische Lösung, das ist auch der Inhalt des Agrarproblems des 20. Jahrhunderts.

Soweit in kurzen Worten der Vortrag des Genossen Jaksch. Er unterscheidet sich himmelsweit von den üblichen Vorträgen des landwirtschaftlichen Rundfunks. Er geht auf den Kern der Sache ein. Anders der Vortrag des Herrn Oberstar Herrmann Lothring, der am Freitag zur Ausföndung kam. Der Herr Lothring will das Rad der Entwicklung zurückdrehen. Der Freund des Barfußlaufs, der warme Befürworter des Wettwählens und Wettpflügens als sportliche Betätigung am Lande, will die Landflucht mit der Re-

belegung alter Volksbräuche bannen. In der Sprache der Sonntagabendredner verläßt er darzulegen, wie die neuzeitlichen Veranstaltungen und Vereinsfeste am Lande Herz und Gemüt leer lassen und altes Volksgut in Vergessenheit geraten ist. Es sind Bemühungen im Gange, die alten deutschen Volksbräuche wieder einzuföhren. Da schwärmt der Herr Oberstar immer noch von der rauschenden Dorflinde, obwohl die Kinder des Dorfes schon längst um den Transformator der elektrischen Ueberlandleitung tanzen, wünscht er, daß aus den Archiven die alten Volkslieder hervorgeholt werden und die alten Volkstrachten mit Hilfe der Kunstgewerber umgearbeitet werden. Die Volkstracht stärkt nach der Meinung des Herrn Oberstar das Heimatgefühl. Aus diesem Grunde scheinen wohl die großen Grundbesitzer die billigeren slowakischen Landarbeiter in ihrer Volkstracht zu beschäftigen, die ihre Heimat verlassen müssen, weil sie dort keine Arbeit finden und im deutschen Gebiete zum Lohnträger werden, während der deutsche Landbewohner gezwungen ist, in den Industriegebieten das Heer der Arbeitslosen zu verstärken. Man redet immer am Lande herum vom seelischen Gehalt der Heimat, wenn man den Arbeitern Hungerlöhne zahlt. Die kulturelle Arbeit in den Dörfern wird nicht mit Erntegebräuchen gefördert, nicht mit Reiterfesten und Spinnstubenabendn mit Vorlesung aus einem alten Bauernkalender. Und schon gar nicht mit leeren Worten von Heimatliebe und Heimattreue. Man gebe dem deutschen Landbewohner, der seine Arbeitskraft verkaufen muß, einen anständigen Lohn, gebe ihm eine gesunde Wohnung, lasse ihm Arbeiterschuh und Krankenversicherung angehen, man sorge für sein Alter und dann, ja dann erst können die Oberärzte wieder ihre Waise von der seelischen Not laufen lassen. Man wird aber dann andere Dinge zu tun haben, als auf ihre romantischen Schreien zu hören.

Rudolf Küll.

## Weniger Lungentote!

Auch ein Beitrag zum Thema „Calmette“ — eine Entdeckung wird in Deutschland zum Ueber Kindersterben.

Die Säuglingskatastrophe von Lübeck hat mit erschreckender Deutlichkeit wieder einmal das verhängnisvollste Merkmal jeder kapitalistisch beherrschten Zeit offenbart: die Aufdeckung ihrer Krebschäden müssen, wenn sie überhaupt aus Tageslicht kommen, von der Allgemeinheit stets mit schwersten Opfern bezahlt werden. In Lübeck mußten erst einmal ganz plötzlich neun Kinder sterben, bevor die Deffentlichkeit erkannte, daß hier etwas faul ist im Staate der Medizin.

Das Lübecker Kindersterben deutet in dieser Hinsicht auf eine Unterlassungsfünde hin, deren Folgen einen bisher noch nie dagewesenen Umfang angenommen haben. Denn dieser Unterlassungsfünde fallen noch immer in Deutschland Tausende von Kranken jährlich zum Opfer. Da die breitere Deffentlichkeit über die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erstmalig aufgedeckte fahrlässige Unterlassung noch nicht unterrichtet wurde, rollen wir sie hier zum ersten Male in allen ihren Einzelheiten auf. Die unerhörte Tatsache, daß ein Heilmittel gegen Tuberkulose aus vielleicht nicht ganz rätselhaften Gründen unterdrückt wird, müßte von allen Interessierten aufs schärfste bekämpft und von den Strafgerichten verhindert werden. Dieser Kampf ist heute um so notwendiger, als das andere große Tuberkulosemittel, das Calmettefein, jahrzehntelang auf das größte Mißtrauen stoßen wird.

Im Jahre 1912 entdeckte Dr. Franz Friedmann — heute Professor für Tuberkulosebekämpfung an der Universität Berlin — eine Schutz- und Heilimpfung gegen Tuberkulose. Nach den 18jährigen außerordentlich großen Erfahrungen und Feststellungen anerkannter Fachautoritäten ist dieser lebende Heilstoff nicht nur vollkommen unschädlich, sondern hat auch in zahlreichen Fällen von sogenannter chirurgischer Tuberkulose, d. h. bei tuberkulösen Erkrankungen der Knochen, Gelenke, Drüsen, Nieren, der Blase, des Bauchfells, der Augen, Ohren und der Haut — ohne alle chirurgischen Eingriffe bei Erwachsenen und Kindern zu vollständiger und dauernder Heilung geführt.

Diese Tatsache ist zuerst von einem staatlichen Prüfungsausschuss von Fachautoritäten

2022 bestätigt worden. Führende Kliniker wie Geheimrat Geh. Med.-Rat Prof. Tillmann (Leipzig), die Professoren Sählich und Dührssen (Berlin), Geh. Med.-Rat Dörnerberg (Zooft), Göpel (Leipzig), Blos (Karlsruhe), Prof. Vogel (Dortmund), Prof. Valsanti (Mailand), Prof. Stojanoff (Zofia), Prof. Jaaon (Rio de Janeiro), — hunderte ungarischer, spanischer, mexikanischer Ärzte haben sich auf Grund vieljähriger eigener Erfahrungen an größtem Krankenmaterial immer wieder für das Friedmannsche Mittel eingesetzt! In verschiedenen südamerikanischen Staaten wurde es von amtswegen eingeföhrt und empfohlen.

So müßte heute jeder gewissenhafte Arzt, bevor er das Messer an ein tuberkulöses Organ legt, das Friedmannsche Heilmittel wenigstens versuchen! Denn der operative Eingriff bringt dem Kranken nicht nur keine Heilung, sondern meistens noch obendrein neue tuberkulöse Herde durch die blutige Öffnung und künstliche Einschleppung des tuberkulösen Giftes in die Blut- und Lymphgefäße. Kranke, die durch eine oder zwei schmerzlose Impfungen hätten geheilt werden können, werden auf diese Weise einem endlosen Siedtum oder der schnell tödlichen Hirnhaut- oder allgemeinen Miliartuberkulose überliefert.

Die noch vielfach angewendeten qualvollen Behandlungen (namentlich der Wirbelsäulen-Tuberkulose) im Gipsbett mit Streckapparaten, und die langwierige und ebenso erfolglose Bestrahlung mit natürlicher oder künstlicher Höhenionne sind ebenfalls zu verwerfen. Selbst der Schöpfer der für so viele andere Leiden wohlthätigen künstlichen Höhenionnenbehandlung, Dr. Franz Nagelschmidt (Berlin), hat selbst veröffentlicht, daß Höhenionne bei Tuberkulose zu unterlassen ist und daß er seine tuberkulösen Patienten jetzt nur noch auf viel einfachere Weise mit der Friedmannschen Impfung heilt! Diese Impfung aber wird von der Mehrzahl deutscher Ärzte in sträflicher Weise totgeschwiegen.

Die bei Lungentuberkulose vielfach noch unverantwortlichweise angewendeten Serien-impfen mit den verschiedenen ausnahmslos schädlichen Tuberkulinen, Arsenen, Kupfer- und Goldsalzen sind als immer wieder mißlungene



Mit Henko abends eingeweicht, Wird Dir das Waschen morgens leicht!

Einweichen der Wäsche mit Henko erspart Geld, Kraft und Zeit. Henko lockert den Schmutz unter größter Schonung der Gewebe. Warum wollen Sie sich abmühen, wenn Henko ohne Ihr Zutun nachts über die Arbeit besorgt. Man gibt auf 50-60 Liter Wasser 1 Paket Henko.

# Henko

Henkels Haus- und Wäschesoda, das ideale Einweichmittel!

Paral-Waschmethode: Bild 1

Berufe zu verwerfen. In Frankreich wird Tuberkulin schon lange nicht mehr benutzt. Nur die zeitweilige Stilllegung einer Lunge durch Lufteinbläsung kann unter Umständen der Friedmannschen Heilimpfung vorbegeben. Desgleichen ist gegen Heilstättenkuren nichts einzuwenden. Die dem Patienten gewiß zu gönnende Ruhe und durch Mästung erzielte Gewichtszunahme bedeutet allerdings nicht viel. Denn nach vorliegenden Statistiken aus Ungarn, das kürzlich die Friedmannsche Impfung offiziell einföhrt, werden durch die Heilstättenbehandlung nur drei Prozent der Lungentuberkulösen geheilt, während durch die Friedmann-Behandlung 98 Prozent aller Behandelten geheilt wurden.

Was aber erleben wir durch die päpstlich eingestellte Ärzteschöft? Ein Arzt zum Beispiel, der das Friedmannsche Mittel in seiner Klinik mit großem Erfolge anwandte, sandte einen Bericht über diesen 90prozentigen Erfolg an die von Geheimrat Schwabe redigier „Deutsche Medizinische Wochenschrift“. Schwabe — strich aus diesem Berichte die 90 Erfolge und veröffentlichte nur — die 10 Mißerfolge. Geheimrat Kraus hatte ebenfalls — wie Geheimrat Dührssen unserm Mitarbeiter erzählte — große Erfolge mit dem Friedmann-Mittel erzielt. Als er einen Bericht darüber veröffentlichen wollte, suchte eine Reihe maßgebender Ärzte ihn auf und überredete ihn, seinen Bericht zu unterlassen.

Warum also wird das Friedmannsche Mittel trotz aller seiner Erfolge nur in jenen Ländern verimpft, wo amtliche Stellen diese Anwendung erzwingen? Sprechen da, wie man in Latenteilen vielfach vermutet, persönliche oder gar wirtschaftliche Gründe mit? Diese Frage läßt sich sehr schwer entscheiden. Aber sie drängt zur Entschöderung!

Wer Ohren hat, muß hören, wie in Tausenden von Krankenhäusern der ganzen Welt Millionen von Tuberkulösen in ihren Schmerzen stöhnen. Gräberfelder in der ganzen Welt verlangen jetzt endlich die energische Bekämpfung der Tuberkulose! Noch einmal: gegen das Calmettefein Mittel wird, berechtigt oder unberechtigt, für lange Jahre ein unüberwindliches Mißtrauen warnen. Es ist dringend notwendig, daß man sich nunmehr ehrlich mit Friedmann auseinandersetzt, und — wahrscheinlich wird es sogar notwendig werden, daß man auch durch die positive Tat zu ihm Stellung nimmt. Die Todgeweihten der Tuberkulose sind die wichtigsten Anwärter auf dem Fortschritt der Medizin. Es muß etwas für sie geschehen!

## Sommersanfang.

Der Spätwinter war mild, der Frühling kam früh und die Vegetation draußen auf den Feldern, auf Wiesen, in den Wäldern und Gärten konnte sich ungehemmt entfalten. Nun geht der Frühling in den Sommer über, nicht allein kalendermäßig, sondern auch nach dem Vorwärtsschreiten in der Natur. Wie bunte Teppiche, viel schöner als aus einer Fabrik hervorgegangen, liegen die Wiesen vor uns, zwischen dem Grün der Gräser sprießen Blumen, die wie zarte Punkte schimmern und große, die im Farbenorgel der Wiesen die erste Note spielen wollen. Aus dem Gebüsch schimmern Fliederrosen und andere Blüten hervor, die Laubbäume haben ihren vollen Blätteresamud angelegt. Silberne schimmern die Blätter der Pappeln, dunkelgrün die der anderen Bäume; die Kastanien haben nun in den meisten Gegenden schon abgeblüht, an den Obstbäumen sehen sich Früchte ab, an den Johannisbeeren- und Stachelbeerräuchern macht sich langsam ein Reifen der Früchte bemerkbar. Herrlich sieht es jetzt in den Gärten aus. Selbst Gärten, die im Winter wegen ihres schlechten Janes oder weil im Herbst auf den Beeten nicht ausgeräumt worden

war, ein liebliches Aussehen hatten, machen jetzt wieder einen hübschen Eindruck. Zwar ist der Flieder schon abgeblüht, und die ersten Frühlingsblumen leuchten nicht mehr, doch immer wieder blühen neue Blumen in allen Farben.

Nun ist die Zeit der Rosen gekommen, Rosen in allen Farbenmancierungen leuchten von den Sträußern, von den Wänden der Gartenlauben und Sommerhäuschen, Rosenblüten umsäumen Bete und Gänge. Ueberall durchzieht ein feiner Duft die Lüfte — die Linden blühen. In großer Fülle stehen die kleinen Blüten an den Lindenbäumen, senden ihren Wohlgeruch hinaus und laden die Insekten zum Genuß ein. Draußen auf den Dörfern hat die Deuernte begonnen oder wird bald einsetzen, das Getreide ist schon hochgewachsen, von den Rändern der Getreidefelder winkeln Korntraden und blaue Kornblumen, der rote Wehn beginnt zu blühen, zwisch und Hummeln tragen ein, Tausende kleiner Käfer laufen geschäftig hin und her, über Wiesen und Felder, über Gärten und Wege, über Bächen und Gräben schaukeln buntsfarbige Schmetterlinge. Wie bei Beginn des Sommers der Ruf des Aukudus verstimmt, so hören auch die meisten anderen Vögel mit dem Gesang auf; denn die Paarungszeit ist jetzt

vorüber und damit läßt auch der Gesang der Männchen nach. Ueberall läßt sich erkennen, daß die Zeit des Wühlens in die Zeit des Reifens übergeht. Sommersanfang bringt uns auch schon wieder den Höchststand der Sonne. Zwar haben wir noch die wärmste Zeit zu erwarten, jedoch die Tage nehmen bald nach Sommersanfang schon wieder ab, die Zeit der Sommerjonnentende ist abermals herangekommen.

Jetzt ist die Zeit, da die Arbeitenden in Fabrik und Büro sekundlang von ihrem Wert aussehen und dem Sonntagringel auf dem Boden nachsinnen. Jetzt werden, während die Besitzenden ihre Koffer packen und an die See oder ins Hochgebirge reisen, den Bewohnern der dunklen Großstädte die heißen Wohnungen zu eng. Zu Tausenden stehen sie an den Sonntagen in den Wäldern, in die Strandbäder, atmen gierig soviel Luft ein, wie die Lungen fassen können. Die Sonne enthüllt unbarmherzig schadhafte Kleider, die der Mantel im Winter barmherzig bedekt hat. Ja, das ist der Sommer. Er können sich ihm nicht wunschlos glücklich überlassen, denn hinter ihnen steht der Hunger und peitscht sie zur Arbeit.

E. S.

# Trinkwasser?

verwandelt sofort zum köstlichen Getränk

# „Prohibico“

Trinktabelle à 40 Heller.

## Der Kindertag in Prag.

Am 22. ds. wird zum ersten Male das Fest der proletarischen Kinder, der Kindertag, auch in Prag gefeiert werden. Auf dem prächtig gelegenen Turnplatz der T.D.Z. auf dem Laurenzberg versammeln sich um 14 Uhr alle Prager Genossinnen und Genossen mit den Kindern, aber auch alle Arbeiterturner und die Jugendlichen mit ihren Instrumenten. Das Programm sieht die Aufführung eines Sprechchores, Ansprachen, Gesangs- und Musikdarbietungen und Spiele der Kinder vor. Die Kinder erhalten eine Gratisjause und Kollektivgeschenke.

Alle Genossinnen und Genossen, die sich noch der schönen Stunden am Nachmittag des 1. Mai erinnern, werden wissen, daß ein Kinderfest gleichzeitig auch ein fröhliches Fest für die Erwachsenen ist. Darum erwarten wir einen zahlreichen Besuch.

Die Kinder sollen Trinkgefäße mitbringen.

### „Freundschaft“

Die Bezirksorganisation der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei,

Die Ortsgruppe des Arbeitervereins „Kinderfreunde“,

Die Ortsgruppe des Sozialistischen Jugendverbandes,

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein in Prag.

## Kunst und Wissen.

### Tschechisches Theater.

Neue Arbeit leisteten, wie immer, die Kammerstücke in der Dvornergasse: Der „Geisterzug“ ist eine aufregende, gelungene Detektivgeschichte von Arnold Kildes, der damit schon an den deutschen Bühnen Erfolg erzielte. Auf einer kleinen Eisenbahnstation erleben einige Reisende, die den Anschluß vermissen, eine aufregende Nacht mit dem Geisterzug, bis sich herausstellt, daß es sich nur um ein Manöver von Alkoholikern handelt. Der Regisseur Stejtal löste mit einfachen Mitteln die Erscheinung des Juges, indem er hinter matten Scheiben Licht zeigte, die Herren Hydra und Bavra, sowie die Damen Salova und Koppilova hatten den größten Erfolg.

Stépanek und die Valentova, die zum erstenmal im Schauspiel auftritt, freierten ihre sympathische, wenn auch abgebrauchte Komödie von Armont und Gerbideo. Die Abenteuer einer kleinen Frau, in der Frau Irene, die Gattin eines Multimillionärs, die Geliebte Marcess, des biederen Buchbinders wird und wohl auch bleibt, trotzdem er sie, nachdem er die Wahrheit erfährt, wegschickt. Beide sind ganz außergewöhnlich gut, Stépanek ist unübertrefflich in der Zeichnung von Volkstypen, in seiner stolischen Ruhe und seiner bescheidenen Sentimentalität, die Valentova sieht wirklich blendend aus und bringt von der Operette eine gehörige Portion Routine der Konversationskunst. Smolik ist eine Edelgarbe, wie sie in Prag nicht mehr aufzutreiben ist und spielt einen „Kunstphotographen“ der Jahrhundertwende ganz trefflich und ergötlich.

Auch das Nationaltheater glaubt nicht ruhen zu dürfen. Im Opernrepertoire bewährt sich dauernd Gluck's „Orpheus und Euridice“, auch Zitel hat als Mephisto in Gounod's „Faust“ eine gute Rolle, trotzdem er darstellerisch an die Größe eines Ballanoff nicht heranreicht. Immerhin vermessen wir die für ein großes Opernhaus notwendigen Konzessionen an die Moderne, das Programm ist sad und abgebraucht. Vor Smetana und Dvořak, vor Gluck und Gounod, Verdi und Puccini alle Achtung, aber damit allein kann doch Dstřel nicht auskommen.

Auch die neue Rolle der Scheinpfugova in der Komödie von Antoine: „Die reizende Feindin“ kann mit der Tatsache nicht ausbilden, daß es hier um ein selten einfülliges und dumm laßives Stück geht. Das Geschrei der Konserwativen voll Zittentrüstung ist zwar ganz unbegründet, aber die Sache, in der drei Tote aus dem Grabe aufsteigen und einander erzählen, wie sie von derselben Frau zugrunde gerichtet wurden, erscheint doch zu naiv, um ein gutes Ensemble zu mißbrauchen. Der Regisseur Zule konnte in die Geschichte noch etwas Tempo bringen, Zelenka übertraf mit guten Bühnenbildern und die Scheinpfugova gibt eine gierige, dünne und instinktvoll raffinierte Frau mit oftmals bedenklicher Färbung. Auch Hač und Karel sind gut.

Das Lustspiel des Odeontheaters aus Paris konnte nicht begeistern: man sah Schauspieler, die ganz ausgezeichnet sprechen, aber kaum überdurchschnittliche Provinz spielen. Molieres „Der Geizige“ war kein Spiel des Bürgertums sondern eine Anhäufung von geregelt durcheinander eilenden Spiechern, die aber gut zusammenpaßten. Dasselbe gilt von den „Lächerlichen Sier-

puppen“, die man in Prag aus der Oper von Lattuada kennt. Nur Herr Chamarat konnte als Sarpagon etwas auffallen. W. Zg.

**Deutsche Musikakademie.** II. Absolventenkonzert, Mittwoch, den 25. Juni Produktionsbörse halb 8 Uhr abends. Violine, Rezitation, Gesang und Orchester, u. a. J. E. Vach: Violinkonzert E-Dur mit Orchester und W. A. Mozart: Konzert für Flöte und Harfe mit Orchester. Kartenverkauf E. Wepler-Karodni.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Sonntag: (211-III) 7 1/2 Uhr „Niobe“. Montag: (212-IV) 7 Uhr „Rigoletto“. Dienstag: (213-I) 7 1/2 Uhr „Der Tenor“. Mittwoch: (214-II) „Profi: Gipsh!“ Donnerstag: (215-III) 7 1/2 Uhr „Frau Vidal hat einen Geliebten“. Freitag: (216-IV) 7 1/2 Uhr „Die Sache, die sich Liebe nennt“. Samstag: (217-I) 7 1/2 Uhr „Die Affäre Drehsuh“. Sonntag: 7 Uhr Neueinspielung „Gasparone“. Montag: (218-II) 7 1/2 Uhr „Die Befehung des Ferdinand Bistora“.

**Spielplan der Meinen Bühne.** Sonntag: „Die Sache, die sich Liebe nennt“. Montag: 7 1/2 Uhr „Rhabarber“. Dienstag: 7 1/2 Uhr „Niobe“. Donnerstag: 7 1/2 Uhr „Denk an mich“. Freitag: 7 1/2 Uhr „Rhabarber“. Samstag: 7 1/2 Uhr „Denk an mich“. Sonntag: 7 1/2 Uhr „Niobe“. Montag: 7 1/2 Uhr „Panne um Mitternacht“.

## Sport \* Spiel \* Körperpflege

### Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband.

**Bundesausschreibung, Montag, den 23. ds., 6 Uhr abends im Bundesheim, Ruffig, Bahnhofplatz 1/II.**

### Die Handballspielbewegung im G.M.U.S.

(Schweizer Arbeiter-Turn- und Sport-Bund.)

An den diesjährigen Handballspielmeisterschaften des G.M.U.S. beteiligen sich im ganzen 45 Mannschaften mit über 350 Spielern. Gespielt wird Handball, Faustball und Korbball. Am meisten verbreitet ist das Korbballsport, es wird gespielt von 21 Mannschaften, und zwar steht der Kreis III mit insgesamt 15 Mannschaften an der Spitze. Dann folgt Handball mit 16 Mannschaften. Hier steht der Kreis I mit der Hälfte der Mannschaften voran. Der Grund, daß mehr Korbball statt Handball gespielt wird, ist der, daß das Korbballsport auf einem kleinen Plage ausgetragen werden kann. Den meisten Vereinen ist es unmöglich, sich ein großes Handballspielfeld zu verschaffen. Faustball wird nur in zwei Kreisen gespielt, der Kreis III beteiligt sich hier nicht. Am meisten verbreitet sind die Spiele im Kreis III, hier beteiligen sich 19 Mannschaften. Die Kreise I und II weisen je 13 Mannschaften auf.

Die Handballspiele sind eine ausgezeichnete Ergänzung für den Betrieb aller Sportarten. Ihnen kommt deshalb immer mehr Bedeutung zu. Neben dem Schwimmen sind es die Handballspiele, die den Körper allseitig ausbilden. Sie sind der Ursprung der Leibesübungen überhaupt. Am Besuchsfest des G.M.U.S. werden am Samstag ein Korbball- und ein Handballspiel vorgeführt. Diese Propagandaspiele werden für neue Anhänger der Turnspielbewegung werben.

### Der nächste Weltkongreß

der Arbeiter-Esperantisten findet vom 2. bis 7. August in London statt. Es ist der 10. Weltkongreß in der jungen Geschichte des Esperanto.

Ein unerschütterlicher Glaube und eine unermüdete Arbeitskraft gehören dazu, für den idealen Gedanken einer alle Völker einenden Weltsprache scheinbar fruchtlos zu arbeiten. Und doch schreitet der Gedanke vorwärts, wenn auch langsam, wie jede neue Sache. Die Haupterwände gegen Esperanto sind immer die gleichen:

1. Esperanto ist eine künstliche, also tote Sprache, darum nicht so entwicklungsfähig. Man sollte eine lebende Sprache zur Weltsprache erheben.

2. Erst müssen die Schulen aller Länder eine Weltsprache obligatorisch einführen, ehe die Sache praktischen Wert bekommt.

Dazu sei bemerkt zu 1.: Wenn eine lebende Sprache (etwa Englisch) zur Weltsprache erhoben wird, bekommt das betreffende Volk damit eine alles überragende Weltgeltung. Das leidet die Eiferfücht der Völker nie und nimmer. Jedes Volk ist bereit, seine eigene Sprache zur Weltsprache herzugeben — dann bekommt es ja ein starkes Uebergewicht über die anderen Völker und spart die Erlernung einer zweiten Sprache — aber kein Volk gibt seine Zustimmung zu einer anderen lebenden Sprache.

Esperanto ist eine tote Sprache? Sobald sie allgemein gebraucht wird, wird sie sicherlich lebendiger und bildungsfähiger als alle lebenden Sprachen.

Zu 2. Noch nie hat eine große Sache durch Doferte von oben Leben bekommen, stets mußte sie sich von unten elementar durchringen. Erst muß die Bewegung in den Völkern stark werden, dann

bequemen sich die Regierungen nur durch stärksten Druck von unten dazu. Die imperialistischen Regierungen haben ja nichts mehr zu fürchten, als eine mühelose Verständigung der Volksmassen untereinander. Die unterdrückten, belogenen und betrogenen Entenäten aber haben alles daranzusetzen zur allgemeinen Verständigung. Dann erst kann das Wort Karl Marx' wahr werden:

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Darum müssen gerade alle Arbeiterorganisationen mit allen Kräften für eine reslofe Sprachverständigung durch Ueberbrückung der Sprachgrenzen eintreten.

Rußland hat dies erkannt. Dieser Arbeiterstaat sucht sich auch diese Bewegung nutzbar zu machen mit Hilfe seiner kommunistischen Filialen in aller Welt. Eine Weltsprache darf keine Parteilache sein. Um so weniger dürfen andere Parteien zurückstehen. Die kommunistischen Esperantisten werden von Rußland ideell sowie materiell stark unterstützt. Das ist erfreulich für die Weltsprachenbewegung. Aber es ist kein Grund, daß sich die Sozialdemokraten davon zurückhalten. Im Gegenteil sollten sie mit doppelter Kraft auch hier die Führung halten. R. Pappisch.

**Die Raftballmeisterschaft der Wiener Arbeiterturner** ist zu Ende. Sieger wurden diesmal nicht wieder die Brigittenauer, die bekanntlich mehrere Jahre hindurch Titelträger waren, sondern die zum erstenmal an dem Kampf der ersten Klasse teilnehmenden Heyendorfer. Der Aufstieg dieser ist überhaupt sehr bemerkenswert; vor vier Jahren waren sie noch in der vierten Klasse, sie wechselten also jedes Jahr ihre Gruppe, um schließlich an der Spitze der ersten Liga zu landen. Brigittenauer wurde heuer nur Zweiter. Nachfolgend der Endstand der Meisterschaft 1929/30: Heyendorf 14 Punkte, 25 Punkte; Brigittenau 22 Punkte; Favoriten 21; Landstraße 18; Simmering 10; Floridsdorf 8; Ragnan 5; zweite Mannschaft von Brigittenau 3 Punkte.

### Bürgerlicher Sport.

**D.F.C. schlägt Viktoria Zirkos 3:0 (2:0).** Verdienter Sieg des D.F.C., der auch das technisch schönere Spiel vorführte. Bei D.F.C. bot Lausig im Tor eine Glanzleistung. Viktoria verlor im Angriff im Paß vor Seppan der beste seiner Mannschaft überhaupt.

## Literatur.

**Abelheid Popp: Der Weg zur Höhe.** 2. Auflage. Wien 1930. Die Schrift der Genossin Popp, in der sie von der Geschichte der österreichischen Frauenbewegung so angenehm plaudert, ist jedoch in zweiter Auflage erschienen. Das Büchlein sei insbesondere unseren jüngeren Genossinnen, die daraus viel lernen werden, wärmstens anempfohlen. Sie erfahren daraus von den Anfängen der Bewegung, die nach Gleichberechtigung der Frauen mit dem männlichen Geschlechte drängt, überhaupt wie von der Entstehungsgeschichte der österreichischen Arbeiterinnenbewegung. Unsere Referentinnen können aus dem Buche manches in Frauenversammlungen erzählen, unsere Jugendgenossinnen können es gemeinsam lesen. Das Bild des Aufstieges der arbeitenden Frau, welches sie dadurch empfangen, wird ihnen neue Begeisterung geben, das Werk fortzusetzen, das unsere Vorkämpferinnen begonnen haben. E. St.

**„Rehr“ um.** Von Budzinski, Robert. Roman. Mit 102 Zeichnungen des Verfassers. 303 Seiten. Ganzleinen. Verlag: Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW. 61, 1930. Preis im Buchhandel Mk. 4.80 (für Mitglieder nur Mk. 3.—). „Es liegt alles an der Perspektive“, so meint der „Rehr“ dieses humoristisch-satirischen Romans einmal. Und wie sehr das stimmt, das beweist dieses Buch von der ersten bis zur letzten Seite. Sein Verfasser, der ostpreussische Maler-Dichter Budzinski verfügt über die seltene Gabe, die Dinge und Menschen um sich aus einer originalen und originellen Perspektive zu sehen, und dazu die noch seltener Gabe, sie so, wie er sie sieht, zugleich mit der Schreib- und mit der Zeichensfeder zu fixieren. Einen neuen Beweis für diese seine Eigenperspektive, für seinen scharfen, bald leicht ironischen, bald scharf angeregten Humor bietet nun Budzinski in der größeren Form des Romans. „Rehr“ um“ erzählt die Geschichte eines Menschen, der durch ein phantastisches Erlebnis, einen Ueberfall, sich in einen Arbeiter verwandelt und nunmehr seine alte, die bürgerlich-kapitalistische Welt kritisch von unten sieht. Die Verwandlung erfolgt so gründlich, daß die gesellschaftliche Perspektive des Verwandelten völlig die des Klassenbewußten Proletariats ist. Die 102 Zeichnungen des Verfassers umspielen in der gleichen ironisch-satirischen Haltung die Themen und Neben-themen des Romans. Zu größter anklägerischer Wucht erheben sie sich in dem phantastischen Zyklus

## VERLANGET UEBERALL



von der „Kapitalistischen Gesellschaftsordnung“. Wir wünschen dem Buche weiteste Verbreitung, schon darum, weil von ihm u. E. auch eine starke agitatorische Wirkung ausgeht. Daß diese nicht auf Kosten der künstlerischen Gestaltung erfolgt, ist doppelter Gewinn.

**„Die Flucht vor der Klugheit.“** Von Otto Witz. Billiger Sonderdruck von 5 Kapiteln aus dem Roman „Gewalten eines Loren“. Stuttgart 1930. J. Engelhorn's Nachf. Broschiertes Billig-Buch (B.B.) R. Nr. 2.—. Ein Parzival in einem Jahrhundert der Turbinen und Elektromotoren. Sein Weg durch die Zeit, durch Fabriken, Landstraßen, Zirkusbuden und magische Sphären ist von bodenloser Tiefenschau. In ihrer Bildhaftigkeit mahlen erragende Schöpfungen. So schrieb Frank Thiel über „Gewalten eines Loren“, und ähnlich urteilten noch viele andere Kritiker. Aber ein für unsere Literatur und unser gesamtes Geistesleben so bedeutendes Werk soll nicht nur in die Tiefe, sondern auch in die Breite wirken. In dieser Absicht hat der Verfasser für den großen Kreis jener Leser, die der Umfang oder Preis des Zweibänders bisher abschreckt hat, die fünf schönsten und wesentlichsten, dabei zusammenhängenden und in sich abgeschlossenen Kapitel für eine billige Sonderausgabe ausgewählt, die der Verlag in der Reihe seiner beliebten „Broschierten Billig-Bücher“ (B.B.) unter dem bezeichnenden Titel „Die Flucht vor der Klugheit“ herausbringt.

## Genossen! Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Herausgeber: Siegfried Taub. Chefredakteur: Wilhelm Riechner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: „Kola“ u. G. s. u. Zeitung und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Doll. Preis des Zeitungsmarktenaufsatzes wurde von der Post-u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt.

## Ein Elektriker, mit längerer Praxis im Elektrizitätsbetrieb, wird als

### Stellvertreter des Werkmeyers

in Kraftwert einer nordböhmischen Stadt, Gleichstrom, Drehstrom und Bahn, gesucht. Selbstgeschriebene Angebote mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen sind bis 27. Juni l. J. unter Chiffre „Berlässlich“ an die Administration zu richten. Offerten von Bewerbern, welche keine Praxis im Elektrizitätswerksbetrieb haben, sind zwecklos.

## Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Seichwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

## Volksbuchhandlung Teplitz-Schönau

Königsstrasse Nr. 13 Direkt gegenüber dem Neuen Stadt-Theater. Hieroft alle Bücher, Zeitschriften, Papier, Kanzleimaterial u. Schulartikel Geschenke für alle Familien

## Auf Lausich

über die Ferien gebe mein 11-jähriges Mädel in eine ausländische deutsche Arbeiterfamilie und nehme ein gleichaltriges auf. Der Ort ist der industriereichste der Prager Gegend, beste Luft, wird verlangt und gewährt. Werte Zuschriften an die Adresse Johann Neumann, Biblice u. Prag 8. 00. 201

## Eisenwerke-Aktiengesellschaft ROTHAU-NEUDEK

Zentraldirektion Prag III., Hybernská 36. Blechwalzwerke Rothau, Schindlwald und Neudek (Böhmen) Blechwalzwerk Mariátsche (in Böhmen) u. Eisenwerke-Ges. (Schl.) Alleisverkehuissbüros: C. T. Pätzold & Co., Prag II., Havlíčkovo nám. 3. C. T. Pätzold & Co., Wien VI., Gumpendorferstraße 15.